

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

9. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

9. Februar 1933

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 4

Die große Wende

Ueberraschend schnell ist der Sturz der Regierung Schleicher erfolgt. Ebenso überraschend, innerhalb achtundvierzig Stunden schon, gelang die Bildung einer neuen Regierung. Der Reichspräsident hat den Führer der größten deutschen Partei, Adolf Hitler, mit dem Kanzleramt betraut. Das entspricht der Reichsverfassung und den politischen Gepflogenheiten. Zwar schreibt die Verfassung es dem Reichspräsidenten nicht ausdrücklich vor, daß er den Reichskanzler aus der zurzeit stärksten politischen Partei zu nehmen habe. Artikel 53 der Verfassung sagt allgemein: „Der Reichskanzler und auf seinen Vorschlag die Reichsminister werden vom Reichspräsidenten ernannt und entlassen.“ Es ist aber — abgesehen von den Fällen einer sogenannten Präsidialregierung — immer so in Übung gewesen. Auf diese Weise haben schon viele Parteien, u. a. auch die Sozialdemokratie, die Reichskanzler gestellt.

Da die neue Reichsregierung, wie der neuernannte Innenminister Frick schon erklärt hat, die Verfassung einzuhalten und ohne die Erklärung des Staatsnotstandes zu regieren gewillt ist, da sie ferner mit einer Mehrheit des am 5. März neu zu wählenden Reichstages ihr Amt zu führen gedenkt, so ist alles bei diesem Regierungswechsel gesetzmäßig und nach parlamentarischem Brauch zugegangen.

Wenn man die hinter uns liegende Uebergangszeit betrachtet, die wie ein Alpdruck auf dem deutschen Volke gelastet, die besonders der eben erst zart aufkeimenden Wirtschaftsbelebung schon schwer geschadet hat, so muß eigentlich jeder gutmeinende verfassungstreue Deutsche aufatmen, daß es so gekommen ist. Bei unparteiischer Prüfung muß er zu dem Ergebnis kommen, daß mit dieser Regierungsbildung die augenblicklich einzig mögliche Lösung des großen deutschen politischen Rätsels gefunden ist. Jeder politisch Einsichtige, gleichviel welcher Partei er angehört, muß es angesichts des bestehenden Verfassungsrechtes gelten lassen, daß nun diese Regierung der rechtsstehenden Parteien gebildet worden ist. Das mindeste, was man von einem guten Staatsbürger verlangen kann, der auf eine politische Reife (wie sie ihm durch das Wahlrecht zuerkannt ist) Anspruch macht, ist, daß er die neue Regierung ihres Amtes walten läßt und sie nach ihren Taten beurteilt, nicht aber nach Phrasen und Schlagworten, die meist aus trüben Quellen kommen. Wenn nichts anderes, so darf die neuernannte Regierung das eine für sich

beanspruchen, daß ihre Mitglieder eine gewaltige Anzahl deutscher Männer und Frauen hinter sich haben, wahrscheinlich sogar — der 5. März kann es erweisen — die Mehrzahl aller Deutschen!

Für viele Deutschen freilich wird diese Regierung noch mehr bedeuten als nur den Ausdruck einer parlamentarischen Mehrheit. Sie erblicken in der neuen Regierung einen Sieg der nationalen Idee, die ihre Schwingen nun frei entfalten kann, nachdem sie von der Last des Bruderzwistes befreit sind; und die am 1. Februar über alle Deutschen und die amerikanischen Sender verbreitete Rundgebung der neuen Regierung — die wir umseitig im Wortlaut wiedergeben — mag ihnen hierfür eine Gewähr sein.

Eines ist sicher: Die schwerste Verantwortung hat in diesen kritischen Tagen auf den Schultern des Reichspräsidenten gelastet. Die Bedeutung dieses Mannes für die deutsche Nachkriegsgeschichte wird erst später voll erkannt werden können. Aber schon heute muß wieder die abwägende Sicherheit des Hindenburgschen Urteils Bewunderung erregen. Jetzt ist die nationale Front geschlossen zum Reichspräsidenten gekommen und hat ihm ein Kabinett vorgeschlagen können, das in seiner Zusammenfassung nicht mehr eine Parteizusammenstellung, sondern der Ausdruck einer inneren Einheit, einer Idee ist.

So werden heute die Gedanken von Millionen Deutschen sein. Die aber nicht so denken, weil sie politisch und wirtschaftlich anders eingestellt sind, dürfen sich nicht von ihrer Parteileidenschaft so weit hinreißen lassen und von vornherein alles verdammen, was von den neuen Männern kommt. Das ist auch nicht umgekehrt von politisch Erfahreneren geschehen, als anders eingestellte Politiker am Ruder waren. Man muß jeden Menschen nach seinen Taten, nach seinem ehrlichen Willen beurteilen, auch wenn er politisch anderer Meinung ist. Es wäre ein Unsinn, zu glauben, daß eine Regierung, heiße sie wie sie wolle, nur auf den Vorteil eines Volksteils, sei es Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, bedacht sei. Das würde bald zu ganz unhaltbaren Zuständen führen. Denn beide

zusammen bedeuten das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft, welche letztere aufs äußerste gefährdet ist und um jeden Preis gerettet werden muß. Dieses Rettungswerk aber wollen die neuen Männer wagen. Soll man es ihnen nicht lieber erleichtern, statt durch immer neue Quertreibereien zu versuchen, es unmöglich zu machen? **K o l f**



Partie aus Erfurt

Aufnahme von Franz Berkenkämpfer

Die Reichsregierung an das deutsche Volk

Vierjahresplan gegen Bauernnot und Arbeitslosigkeit

Ueber vierzehn Jahre sind vergangen seit dem unseligen Tage, da, von inneren und äußeren Versprechungen verblendet, das deutsche Volk der höchsten Güter unserer Vergangenheit, des Reiches, seiner Ehre und seiner Freiheit vergaß und dabei alles verlor.

Seit diesem Tage des Verrats hat der Allmächtige unserem Volke seinen Segen entzogen.

Zwietracht und Haß hielten ihren Einzug. In tiefster Bekümmernis sehen Millionen bester deutscher Männer und Frauen aus allen Lebensständen die Einheit der Nation dahinsinken und sich auflösen in ein Gewirr politisch-egoistischer Meinungen, wirtschaftlicher Interessen und weltanschaulicher Gegensätze.

Wie so oft in unserer Geschichte, bietet Deutschland seit diesem Tage der Revolution das Bild einer herzerbrechenden Zerrissenheit.

Die versprochene Gleichheit und Brüderlichkeit erhielten wir nicht, aber die Freiheit haben wir verloren.

Denn dem Verfall der geistigen und willensmäßigen Einheit unseres Volkes im Innern folgte der Verfall seiner politischen Stellung in der Welt.

Heiß durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk im Jahre 1914 in den großen Kampf zog, ohne jeden Gedanken an eine eigene Schuld und nur erfüllt von der Last der Sorge, das angegriffene Reich, die Freiheit und die Existenz des deutschen Menschen verteidigen zu müssen, sehen wir in dem erschütternden Schicksal, das uns seit dem November 1918 verfolgt, nur das Ergebnis unseres inneren Verfalls. Allein auch die übrige Welt wird seitdem nicht minder von großen Krisen durchtrübt. Das geschichtlich ausgewogene Gleichgewicht der Kräfte, das einst nicht wenig beitrug zum Verständnis für die Notwendigkeit einer inneren Solidarität der Nationen mit all den daraus resultierenden glücklichen wirtschaftlichen Folgen, ist beseitigt. Die Wahnidee vom Sieger und Besiegten zerstört das Vertrauen von Nation zu Nation, und damit auch die Wirtschaft der Welt.

Das Elend unseres Volkes aber ist entsetzlich!

Dem arbeitslos gewordenen, hungernden Millionen-Proletariat der Industrie folgt die Verelendung des gesamten Mittel- und Handwerksstandes. Wenn sich dieser Verfall auch im deutschen Bauern endgültig vollendet, stehen wir in einer Katastrophe von unübersehbarem Ausmaße.

Denn nicht nur ein Reich zerfällt dann, sondern eine zweitausendjährige Erbmasse an hohen und höchsten Gütern menschlicher Kultur und Zivilisation.

Drohend kündigen die Erscheinungen um uns den Vollzug dieses Verfalls. In einem unerhörten Willens- und Gewaltansturm versucht die kommunistische Methode des Wahnsinns das in seinem Innersten erschütterte und entwurzelte Volk endgültig zu vergiften und zu zerlegen, um es einer Zeit entgegenzutreiben, die sich zu den Versprechungen der kommunistischen Wortführer von heute noch schlimmer verhalten würde, als die Zeit hinter uns zu den Versprechungen derselben Apostel im November 1918.

Angefangen bei der Familie, über alle Begriffe von Ehre und Treue, Volk und Vaterland, Kultur und Wirtschaft hinweg, bis zum ewigen Fundament unserer Moral und unseres Glaubens, bleibt nichts verschont von dieser nur verneinenden, alles zerstörenden Idee.

14 Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert

Ein Jahr Bolschewismus würde Deutschland vernichten. Die heute reichsten und schönsten Kulturgebiete der Welt würden in ein Chaos und Trümmersfeld verwandelt. Selbst das Leid der letzten anderthalb Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europas, in dessen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezo-gen würde.

Die Tausende von Verletzten, die unzähligen Toten, die dieser innere Krieg schon heute Deutschland kostet, mögen ein Wetterleuchten sein der Warnung vor dem Sturm.

In diesen Stunden der übermächtig hereinbrechenden Sorgen um das Dasein und die Zukunft der deutschen Nation rief uns Männer nationaler Parteien und Verbände der greise Führer des Weltkrieges auf, noch einmal, wie einst an den Fronten, nunmehr in der Heimat in Einigkeit und Treue für des Reiches Rettung unter ihm zu kämpfen. Indem der ehrwürdige Herr Reichspräsident uns in diesem großherzigen Sinne die Hände zum gemeinsamen Bunde schloß, wollen wir als nationale Führer Gott, unserem Gewissen und unserem Volke geloben, die uns damit übertragene Mission als nationale Regierung entschlossen und beharrlich zu erfüllen.

I.

Das Erbe, das wir übernehmen, ist ein furchtbares.

Die Aufgabe, die wir lösen müssen, ist die schwerste, die seit Menschen-gedenken deutschen Staatsmännern gestellt wurde.

Das Vertrauen in uns allen aber ist unbegrenzt, denn wir glauben an unser Volk und seine unvergänglichen Werte. Bauern, Arbeiter und Bürger, sie müssen gemeinsam die Bausteine liefern zum neuen Reich.

So wird es die nationale Regierung als

ihre oberste und erste Aufgabe

ansehen, die geistige und willensmäßige Einheit unseres Volkes wiederherzustellen. Sie wird die Fundamente wahren und verteidigen, auf denen die Kraft unserer Nation beruht. Sie wird das Christentum als Basis unserer gesamten Moral, die Familie als Keimzelle unseres Volks- und Staatskörpers in ihren festen Schutz nehmen. Sie wird über Stände und Klassen hinweg unser Volk wieder zum Bewußtsein seiner völkischen und politischen Einheit und der daraus entspringenden Pflichten bringen. Sie will die Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit, den Stolz auf unsere alten Traditionen zur Grundlage machen für die Erziehung der deutschen Jugend.

Sie wird damit der geistigen, politischen und kulturellen Nihilisierung einen unbarmherzigen Krieg anjagen. Deutschland darf und wird nicht im anarchistischen Kommunismus verfallen.

Sie wird an Stelle turbulenter Instinkte wieder die nationale Disziplin zum Regenten unseres Lebens erheben. Sie wird dabei all der Einrichtungen in höchster Sorgfalt gedenken, die die wahren Bürgen der Kraft und Stärke unserer Nation sind.

II.

Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes mit

zwei großen Vierjahresplänen

lösen: Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährung und damit Lebensgrundlage der Nation.

Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit.

In 14 Jahren haben die Novemberparteien den deutschen Bauernstand ruiniert.

In 14 Jahren haben sie eine Armee von Millionen Arbeitslosen geschaffen.

Die nationale Regierung wird mit eiserner Entschlossenheit und zähester Ausdauer folgenden Plan verwirklichen:

Binnen vier Jahren muß der deutsche Bauer der Verelendung ent-rissen sein.

Binnen vier Jahren muß die Arbeitslosigkeit endgültig überwunden sein.

Gleichlaufend damit ergeben sich die Voraussetzungen für das Aufblühen der übrigen Wirtschaft.

Mit dieser gigantischen Aufgabe der Sanierung unserer Wirtschaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe und Durchführung einer Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen in verwaltungsmäßiger und steuertechnischer Hinsicht.

Damit erst wird der Gedanke der föderativen Erhaltung des Reiches blut- und lebensvolle Wirklichkeit.

Zu den Grundpfeilern dieses Programms gehört der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht und Siedlungspolitik.

Die Sorge für das tägliche Brot wird aber ebenso die Sorge sein für die Erfüllung der sozialen Pflichten bei Krankheit und Alter.

In der Sparsamkeit ihrer Verwaltung, der Förderung der Arbeit, der Erhaltung unseres Bauerntums sowie der Nuzbarmachung der Initiative des einzelnen liegt zugleich die beste Gewähr für das Vermeiden jedes Experimentes der Gefährdung unserer Währung.

III.

Außenpolitisch wird die nationale Regierung ihre höchste Mission in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererringung der Freiheit unseres Volkes sehen. Indem sie entschlossen ist, den chaotischen Zuständen in Deutschland ein Ende zu bereiten, wird sie mithelfen, in die Gemeinschaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzufügen. Sie ist dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit diesem freien, gleichberechtigten Volk für die Erhaltung und Festigung des Friedens einzutreten, dessen die Welt heute mehr bedarf als je zuvor. Möge auch das Verständnis all der anderen mithelfen, daß dieser unser aufrichtigster Wunsch zum Wohle Europas, ja der Welt, sich erfüllt.

So groß unsere Liebe zu unserem Heere als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit ist, so wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beschränkung ihrer Rüstungen eine Vermehrung unserer eigenen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde.

Soll aber Deutschland diesen politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg erleben und seine Verpflichtungen den anderen Nationen gegenüber gewissenhaft erfüllen, dann setzt dies eine entscheidende Tat voraus:

Die Überwindung der kommunistischen Zersetzung Deutschlands

Wir Männer dieser Regierung fühlen uns vor der deutschen Geschichte verantwortlich für die Wiederherstellung eines geordneten Volkskörpers und damit für die endgültige Überwindung des Klassenwahnsinns und Klassenkampfes. Nicht einen Stand sehen wir, sondern das deutsche Volk, die Millionen seiner Bauern, Bürger und Arbeiter, die entweder gemeinsam die Sorgen dieser Zeit überwinden werden oder ihnen sonst gemeinsam erliegen.

Entschlossen und getreu unserem Eide wollen wir damit angesichts der Unfähigkeit des derzeitigen Reichstages, die Arbeit zu unterstützen, dem deutschen Volke selbst die Aufgabe stellen, die wir vertreten.

Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, hat uns berufen mit dem Befehl, durch unsere Einmütigkeit der Nation die Möglichkeit des Wiederaufstiegs zu bringen. Wir appellieren deshalb nunmehr an das deutsche Volk, diesen Akt der Versöhnung selbst mit zu unterzeichnen. Die Regierung der nationalen Erhebung will arbeiten und sie wird arbeiten. Sie hat nicht 14 Jahre lang die deutsche Nation zugrunde gerichtet, sondern will sie wieder nach oben führen. Sie ist entschlossen, in vier Jahren die Schuld von 14 Jahren wiedergutzumachen. Allein sie kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung derer unterstellen, die den Zusammenbruch verschuldeten. Die Parteien des Marxismus und seiner Mitläufer haben 14 Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen. Das Ergebnis ist ein Trümmersfeld.

Nun, deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren, und dann urteile und richte uns!

Getreu dem Befehl des Generalfeldmarschalls wollen wir beginnen. Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken. Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland!

Adolf Hitler, von Papen, Freiherr von Neurath, Dr. Frick, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Hugenberg, Selbte, Dr. Görtner, von Blomberg, Elz von Rübenaeh, Goering, Dr. Gericke.

Das deutsche Frauen- und Mädchenturnen und seine Pflege im Werk-Turn- und Sportverein

Das deutsche Frauenturnen hat seit seinen Anfängen einen grundsätzlichen Wandel durchgemacht. Es ist noch nicht allzu lange her, daß man für das Turnen des weiblichen Geschlechts dieselben Bewegungsformen in Anwendung brachte, wie sie für das Männerturnen üblich waren. Das war ein Irrweg.

Erst unserem Jahrhundert blieb es vorbehalten, dem Frauenturnen mannigfache Wege zu weisen, die doch nur dem einen Zweck dienen sollen, allen Frauen und Mädchen die Möglichkeit einer zweckentsprechenden Körperbildung zu vermitteln.

Besonders in der Nachkriegszeit trat das Verlangen nach einer der weiblichen Eigenart entsprechenden Übungsweise immer stärker hervor, und die „Sinner der Frauenturnkunst“ entwickelten Gymnastiksysteme, die den Wünschen der Frauen nach weichen-eigenem Turnen Rechnung trugen und die für unser zeitgemäßes Frauenturnen von einschneidender Bedeutung waren. Es wäre aber abwegig, im Frauenturnen eines Turnvereins eins der verschiedenen Systeme wie Bode, Loheland, Laban, Gaulhofer, Streicher, Slama besonders zu pflegen. Es ist gut, wenn ein(e) Frauenturnwart(in) die wichtigsten Systeme und Arbeitsweisen kennt.

Auf diese Entwicklungssysteme aufbauend und unter Eingliederung des Volkstanzes hat die Deutsche Turnerschaft ein eigenes Frauenturnen entwickelt und die immer größer gewordene Zahl der Teilnehmerinnen gibt dieser eigenen Zielsetzung recht. Die auf zweckvolle Körper- und Bewegungsformung aufgebaute Leistungsarbeit mit der gesundheitlichen und schönheitlichen Zielsetzung ist die zeitgemäße Körperkultur der Frau.

Die Körperkultur gliedert sich in „die Grundschole“ und „die Leistungsarbeit“. Die Grundschole ist die notwendige Vorbereitung auf die Leistungs-

arbeit, denn der Körper muß erst gekräftigt und geschickt gemacht werden, dann läßt man ihn in schwungvollen Rhythmen zur richtigen Bewegungsform schreiten und sich bei Sang, Tanz und Spiel natürlich bewegen. Die Organtätigkeit wird durch Lauf- und Sprungschulung gefördert. Das Geräteturnen, mit Maß betrieben, wird als hervorragende Nerven- und Willensschulung eingegliedert.

Auch unsere Werk-Turn- und Sportbewegung darf sich der Pflege des Frauenturnens nicht verschließen, und es ist erfreulich, daß in einer ganzen Reihe von Werk-Turn- und Sportvereinen sich große Frauenabteilungen entwickelt haben und von den Vereinsleitungen gefördert werden aus der Erkenntnis heraus, daß auch in der Vereinsfamilie eines Werk-Turnvereins die Frau und das Mädchen Betätigung, Erholung und Wirkungsfeld finden müssen.

Welche Frauen turnen in unsern Reihen? Erstens berufstätige Werksangehörige, zweitens die Frauen unserer Werksangehörigen, drittens die Kinder unserer Werksangehörigen. In einem gut gegliederten Verein wird man die verschiedenen Gruppen in besonderen Abteilungen turnen lassen, und zwar die Berufstätigen in den Abendstunden, die Frauen und Mädchen in den Nachmittagsstunden. Mit dieser Teilung ist kein

grundsätzlicher Unterschied in der Übungsweise verbunden.

In den Frauenabteilungen haben wir wertvolle Unterstützung in der Ausgestaltung unserer Vereinsfestvorführungen und Turnfeste und Beteiligter vom Werk-Turnverein zur Familie eines jeden aktiven Werksangehörigen. Der Fachwartauschuß der Werk-Turnvereine unseres Konzerns wird sich auf einer der nächsten Sitzungen zur Vorbereitung des Industriestadtturnfests 1933 in Gelsenkirchen auch mit der Frage der Eingliederung des Frauenturnens in das Festprogramm zu beschäftigen haben. H a r w e g, Dortmunder Union



Vom Sport, der in diesem Winter nur wenigen vergönnt war

Sei da mit Kopf und Herz und Händen —

Zu Richard Wagners 50. Todestag



Am 13. Februar 1883 beschloß der Meister und eigentliche Schöpfer des deutschen Musikdramas, Richard Wagner, zu Venedig, wo er Erholung von einem schweren Leiden suchte, sein bewegtes und mit Arbeit und Enttäuschungen reich angefülltes Leben. Es ziemt uns, an diesem Tage des Mannes zu gedenken, der in Wort und Ton deutsches Heldentum verewigt hat, der aus dem reichen Sagenhaushalt Germaniens seinen Stoff zu hoher Kunst schöpfte.

Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 als Sohn eines Polizeiaktuars zu Leipzig geboren. Schon in seinen Schuljahren auf dem Nikolaigymnasium zu Leipzig war er unter seinen Mitschülern als Verleumacher bekannt, und er glaubte auch, als Dichter seinen Weg durchs Leben machen zu können. Sein musikalisches Talent wurde erst nach Abschluß seines humanistischen Studiums entdeckt und in kurzer Zeit

durch seine Lehrer, Konzertmeister Sipp und Organist Gottlieb Müller, zur schönsten Blüte entfaltet. Sein Können war so groß, daß er schon zwanzigjährig eine Kapellmeisterstelle in seiner Heimatstadt annehmen konnte. Von hier aus ging es rasch von Bühne zu Bühne, und zwar waren die Städte Riga und Paris auf diesem Wege die erfolgreichsten Gebiete.

Während seiner ganzen Kapellmeisterstätigkeit hat er gearbeitet und den deutschen Musikhaushalt um herrlichste Güter bereichert. Seine Erstlingswerke, von geringerer Bedeutung, haben zu seinen

Lebzeiten kaum eine Aufführung erfahren, wie „Die Feen“ oder „Das Liebesverbot“. Erst „Rienzi“ konnte sich den schweren Weg eines kleinen Erfolges sichern, und zwar in Riga. Die Partitur dieser Erstaufführung hat Wagner jedoch in Paris noch einmal umgearbeitet.

Auf einer Seefahrt erlebte Wagner einmal eine sehr stürmische Nacht, die das ganze Schiff in Aufregung brachte. Dieses Erlebnis gab ihm die Anregung zur Oper „Der fliegende Holländer“, die er in Paris schrieb. Es folgten dann „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Liebesmahl der Apostel“ usw. Während eines Erholungsaufenthaltes in Dieblich am Rhein begann Wagner um das Jahr 1864 sein Preislied der deutschen Zunftgesänge: „Die Meisterfinger von Nürnberg“, womit er bewies, daß er auch auf dem Gebiete der heiteren Oper zu Hause war. Wagner läßt diese Oper ausklingen mit der Mahnung an alle deutschen Gauen und vor allem an die deutschen Zünfte: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“ Vollendet hat Wagner diese Oper im Jahre 1869 zu Triebichen bei Luzern. Im selben Jahre wurde sie in München zum ersten Male aufgeführt. Zu dieser Zeit gewann Wagner auch die Freundschaft König Ludwigs II. von Bayern, der ihm ein Schloß am Starnberger See schenkte.

Erst in seinen späteren Lebensjahren schrieb Wagner den „Ring der Nibelungen“. Kurz vor seinem Tode frönte er sein ganzes Schaffen mit dem Weibefestspiel „Parsifal“.



Bericht der Vereinigten Stahlwerke über das 1. Vierteljahr des neuen Geschäftsjahres

Steigerung der Produktion — Erhöhung der Umsatzziffern, vor allem im Inlandgeschäft — Beträchtliche Belegschaftsvermehrung

Die anlässlich des letzten Vierteljahresberichtes an dieser Stelle ausgesprochenen Erwartungen auf eine leichte Geschäftsbelebung in der Montanindustrie werden durch die nunmehr vorliegenden Produktions- und Umsatzzahlen der Vereinigten Stahlwerke für das erste Vierteljahr des neuen Geschäftsjahres in erfreulichem Ausmaß bestätigt.

Bei Beurteilung der vorliegenden Produktionsergebnisse darf vor allem nicht verkannt werden, daß wir damit von normalen Erzeugungs- und Umsatzziffern immer noch weit entfernt sind.

Für die wichtigsten Produkte sind in der nachfolgenden Zusammenstellung die Erzeugungs- und Umsatzziffern des vergangenen Vierteljahres zwecks besserer Vergleichsmöglichkeit der Zahlen für das letzte und für das erste Quartal des alten Geschäftsjahres gegenübergestellt.

	1. Geschäfts- vierteljahr 1932/33 (Okt. bis Dez. 1932)	4. Geschäfts- vierteljahr 1931/32 (Juli bis Sept. 1932)	1. Geschäfts- vierteljahr 1931/32 (Okt. bis Dez. 1931)
	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Kohle	4 076 940	3 380 120	3 965 350
Koks	1 078 435	896 925	1 060 813
Roheisen	594 890	452 917	602 000
Rohstahl	667 372	443 487	633 266

Die Erzeugung konnte mithin in sämtlichen Produkten gegenüber dem vorhergehenden Quartal beträchtlich gesteigert werden. Besonders stark ist die Erhöhung der Rohstahlerzeugung ungefähr um die Hälfte und der Roheisengewinnung um ein Drittel; die Kohlenförderung und Koksproduktion haben demgegenüber eine vergleichsweise geringere, wenn auch immerhin noch erhebliche Zunahme zu verzeichnen. Das erklärt sich daraus, daß der Bergbau unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise nicht so stark zu leiden hatte wie gerade die Hüttenwerke. Bei sämtlichen Erzeugnissen konnten die Produktionszahlen des gleichen Zeitraumes im Vorjahre entweder nahezu erreicht (Roheisen) oder sogar überschritten werden (Kohle, Koks, Rohstahl).

Die gleiche aufwärtsgehende Entwicklung zeigt sich bei den Umsatzziffern, die ebenfalls zum erstenmal seit langer Zeit wieder ansteigen. Die Umsätze unseres Konzerns mit fremden Kunden — der Geschäftsverkehr der einzelnen Betriebe untereinander ist also nicht berücksichtigt — haben sich wie folgt gestaltet:

	im 1. Geschäfts- vierteljahr 1932/33 (Okt. bis Dez. 1932)	im 4. Geschäfts- vierteljahr 1931/32 (Juli bis Sept. 1932)	im 1. Geschäfts- vierteljahr 1931/32 (Okt. bis Dez. 1931)
auf Reichsmarkt	138 274 000	124 702 395	144 208 578
Davon entfallen auf			
Abnehmer im Inlande	87 255 000	78 148 711	82 028 716
Abnehmer im Auslande	51 019 000	46 553 684	62 179 862

Der Inlandumsatz ist an der wesentlichen Steigerung gegenüber dem letzten Vierteljahr besonders stark beteiligt und übertrifft sogar um mehr als 5 Millionen den entsprechenden Umsatz im Vorjahre. Das ist ein besonders erfreuliches Zeichen für die Festigung und Besserung der Verhältnisse auf dem Binnenmarkt, der ja das Rückgrat der deutschen Wirtschaft bildet. Die Auslandsumsätze dagegen sind zwar auch gegenüber dem bisherigen Tiefstande (Juli bis September) um 10 Prozent erhöht, gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres bleiben sie aber zum Teil auf Grund der durch die Preiszerüttung auf dem Weltmarkt erzwungenen Zurückhaltung im Auslandgeschäft sehr erheblich zurück. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Entwicklungslinie im Auslandgeschäft infolge des vielfach stückweisen Eingangs der Aufträge (Russenaufträge) wellenartig verläuft, und daß Grund zu der Annahme besteht, daß die noch bestehende Differenz gegenüber dem Vorjahre auch hier wieder aufgeholt wird.

Besonders zu begrüßen ist die Tatsache, daß zum erstenmal seit mehr als dreieinhalb Jahren im Zusammenhang mit der Produktionssteigerung auch wieder Neueinstellungen in beträchtlichem Umfang erfolgen konnten. Die nachstehende Übersicht zeigt die Entwicklung unserer Belegschaftsziffern:

Arbeiter	am 31. Dez. 1932	am 30. Sept. 1932	am 31. Dez. 1931
Ver. Stahlw. insgesamt	88 893	81 768	84 512
Davon Steinkohlenbergbau	39 670	37 420	42 210
Angestellte			
Ver. Stahlw. insgesamt	11 112	11 343	12 659

Die Zahl der Einstellungen konnte also im letzten Vierteljahr um fast 7000 vermehrt werden, und zwar am 31. Dezember bereits wieder um etwa 4500 höher als vor einem Jahr. Die Auswirkungen der eingetretenen Besserung auf unsere Werksangehörigen kann man in ihrem vollem Umfang aber erst dann richtig einschätzen, wenn man berücksichtigt, daß sich gleichzeitig die Zahl der Feierschichten und Feierstunden, vor allem im Bergbau, beträchtlich vermindert hat. Das Bestreben der Werksleitungen ist stets gewesen, eine möglichst große Belegschaft in Arbeit zu halten, so daß Entlassungen bei weitem nicht in dem durch das Absinken der Erzeugungs- und Umsatzziffern an sich notwendigen Ausmaß erfolgt sind. Deshalb konnte auch jetzt die Steigerung der Produktion und Förderung zunächst nicht in vollem Umfang der Neueinstellung von Arbeitskräften dienen, sondern mußte wenigstens zu einem kleinen Teil dem Abbau der gerade für unsere Werksangehörigen vielfach unerträglich hohen Zahl der Feierschichten nutzbar gemacht werden. Hieraus erklärt sich vor allem auch die geringere Belegschaftsvermehrung im Bergbau.

So bietet die Lage beim Jahreswechsel, wenn auch die Möglichkeit von Rückschlägen keineswegs von der Hand zu weisen ist, doch einen freundlicheren Ausblick in die Zukunft, als dies im Vorjahr der Fall war. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß — falls nicht Störungen außerbetrieblicher Art eintreten — auch die weitere Entwicklung, wenn auch nur allmählich und vielleicht mit Unterbrechungen, aufwärts führen wird. Jedenfalls gilt es jetzt, alle Kräfte anzuspannen, damit die eingetretene Wendung zum Besseren möglichst bald zu einer spürbaren Verminderung der Arbeitslosigkeit führt.

Holz als Kraftstoff

Für den Betrieb ortsfester und beweglicher Kraftmaschinen wird in neuerer Zeit an Stelle von Kohle, Öl oder Benzin auch Holz verwendet. Es ist aber nicht an die Stelle der Kohle getreten, um durch Verbrennung Dampf zu erzeugen, sondern Holz findet zum Antrieb von Vergasermotoren Verwendung, es ist zum Benzinersatz geworden. Trockenes Holz wird in einen Behälter getan und unter Luftabschluß vergast. Durch die Saugwirkung des angeschlossenen Motors wird der Verbrennungsprozeß aufrechterhalten. Das Holzgas wird dann nach seiner Reinigung mit Luft vermischt in die Motorzylinder geführt und durch Zündkerzen entzündet. Es gibt verschiedene Lastwagen und Omnibusse, die mit Holzgas in Betrieb sind. Auch fehlt es nicht an ortsfesten Kraftanlagen dieses Systems. Überall, wo Holzabfälle vorhanden sind (Sägewerk, Forstbetriebe usw.), sind derartige Holzmotoren sehr billig in Betrieb. Nicht aber ist es ratsam, Benzin durch Holz zu ersetzen, wenn das Holz erst beschafft und zerkleinert werden muß. Denn man braucht statt eines Liters Benzin drei Kilogramm Holz. Für den Tagesbedarf eines Traktors müßten also ständig zwei Leute und ein Gespann das Holz herbeischaffen, wodurch die reinen Betriebskostenersparnisse des Holzgasbetriebs natürlich mehrfach wieder aufgezehrt werden. Immerhin besitzt die französische Armee große Wagenparks mit Holzgasmotoren, die von der Benzinzufuhr unabhängig sind und in den Kolonien verwendet werden.

wo's gilt, ein Unglück abzuwenden!



Alle diese Werke durchweht ein Zug biederer Deutschtums. Im Grunde verfluchte Wagner niemals den wirklichen Kampf um die Menschenwelt, wenn er sich auch aufrief für die Wirkung seiner Werke. Wohl hatte Wagner sich eine große Gemeinde geschaffen, aber diese Gemeinde bestand nicht, wie er es gehofft hatte, aus der eigenen Nation, sondern aus den musikalischen Seelen aller Nationen, deren Treffort Bayreuth wurde.

Sowohl musikalisch als auch in der Handlung ging Richard Wagner eigene Wege und hat unter seinen Zeitgenossen mehr als einmal eine musikalische Revolution entfacht. Wagner aber konnte diesen Weg gehen, da er seiner Komposition der eigene Dichter war. Er hat es abgelehnt, fremden Stoff zu bearbeiten, da er niemals eine Dichtung fand, die seinem Empfinden entsprach. Es ist dies auch der Grund, weshalb sein großer Vorgänger Beethoven trotz seines Reichtums an musikalischen Erfindungsgeist nur einmal zu einem Text gegriffen hat, um ihn als Spieloper zu verwenden („Fidelio“).

Die meisten Werke Wagners haben in ihren Geburtsstunden den Meister in großen finanziellen Nöten gesehen. Nur mit Hilfe seiner Geschwister war es ihm möglich, überhaupt noch musikalisch tätig zu sein. Erst in den letzten Jahren seines Lebens konnte sich der Meister eines ruhigen

und gesicherten Lebens erfreuen, seitdem seine Werke zum Dauerbestand der deutschen Bühnen gehörten. Heute werden Wagners Werke in fast allen Ländern Europas wie auch in Übersee aufgeführt.

Im Jahre 1872 siedelte Wagner nach Bayreuth über, wo in den Jahren 1872 bis 1876 das Festspielhaus entstand. Nach seinem Tode übernahm die Leitung des Bayreuther Hauses seine Gattin Cosima, eine Tochter von Franz Listz. Frau Cosima starb vor wenigen Jahren und übergab ihrem Sohne Siegfried das Bayreuther Zepter. Doch nur kurze Zeit war Siegfried Wagner als Leiter des Festspielhauses tätig; er starb 1931. Heute steht die Bühne unter der Aufsicht der Gattin Siegfried Wagners, Winifred, die im vorigen Jahre in Furtwängler und Toscanini vortreffliche Berater und Wagnerinterpreten hatte.

Heute dankt die ganze Musikwelt dem großen Meister seine Gabe und hält Ausschau nach einem, der es ihm gleich tun könnte; denn das Verlangen nach guter Musik, und vor allem guter deutscher Musik, ist größer denn je. Die zahllosen Freunde Wagnerscher Kunst werden in diesen Tagen im Geiste am Grabe Richard Wagners stehen, in dem er am 18. Februar 1883 beigesetzt wurde, und des großen Meisters und Schöpfers des deutschen Musikdramas in tiefer Ehrfurcht und hoher Bewunderung gedenken.

Bz.

Erlesenes

Dein eigenes Streben macht dich gut und böse. Kein anderer vermag dich zu erlösen als du selbst.

Buddha

*

Frauen mögen wohl Sklaven der Mode sein, aber die Mode macht ihnen ihre Last leicht.

*

Wir halten das Neue oft nur darum für besser als das Alte, weil wir die Abwechslung lieben.



Aus unseren Werken



Was jeder Dreher wissen muß

Von Dipl.-Ing. G u b a h, Magnetfabrik

Die Entwicklung der Drehstähle vom Kohlenstoffstahl zum Schneidemetall / Unerhörte Leistungssteigerungen

Geht man heute durch eine modern eingerichtete Dreherei, so ist man mit Recht erstaunt über die hohen Umdrehungszahlen der Drehbänke, wie sie früher nicht bekannt waren. Die Frage, die sich jeder Beobachter stellen muß, ist: Warum und wie ist das möglich? Wir wissen doch, daß die Güte des Werkstoffes erheblich gestiegen ist und damit sein Widerstand gegen Zerspanen. Eine schwerere Bearbeitbarkeit durch Zerspanen der Stähle wäre auch eingetreten, wenn nicht gleichzeitig mit der Zunahme der Güte der Werkstücke die der Werkzeuge, in diesem Falle der Drehstähle, Hand in Hand gegangen wäre.

Durch die Verbesserung der Drehmeißel sind derart unerhörte Leistungssteigerungen erzielt worden, daß selbst der Betriebsmann in Staunen versetzt wird. Deshalb ist es sehr zweckmäßig, einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Drehstähle zu bekommen.

Das Material der ersten Drehmeißel — über seine früheste Anwendung ist nichts Genaueres bekannt, sie muß aber in das Altertum verlegt werden — war normaler Kohlenstoff- oder Tiegelgußstahl. Der prozentuale Anteil des Eisens betrug hier rund 98 Prozent. Gehärtet wurde er so, daß er auf Rotwärme (780°) erhitzt, in Wasser kurz abgeschreckt, die Anlaßfarbe — je nach der Härte von gelb bis violett — gesucht und dann nochmals in Wasser auf Lufttemperatur abgekühlt wurde. Das Anlassen geschieht, um dem Stahl die sogenannte Glashärte zu nehmen, bei der er leicht zerspringt, da er sehr spröde wird. Die Geschwindigkeit, mit der der Span vom Werkstück getrennt wird, die Schnittgeschwindigkeit, betrug bei der Stahlglüte St. 42.11 5 m/min, mit anderen Worten: bei Zugrundelegung eines Durchmesser von fünfzig Millimeter mußte das Werkstück sechzehn Umdrehungen je Minute machen.

Diese geringe Schnittgeschwindigkeit entsprach natürlich nicht mehr dem Drang nach Beschleunigung der Arbeit. Im Jahre 1868 machte der Direktor der Titanic-Steel-Co. in Sheffield (England), „Mushet“, bei seinen Versuchen, den Kohlenstoffstahl mit anderen Elementen zu legieren, die Beobachtung, daß Stahl mit ungefähr acht Prozent Wolfram bei der

Abkühlung von Rirschrotglut (820 Grad) an der Luft eine bedeutend höhere Härte aufwies als der bisherige Schneidstahl. Von diesem Zeitpunkt ab beginnt der Übergang zum legierten, selbst- oder Lufthärtenden Stahl, nach dem Erfinder zuerst auch Mushet-Stahl genannt. Freilich hatte der alte Weise Ben Akiba recht, wenn er sagt, daß alles schon dagewesen sei, denn wie festgestellt wurde, bestanden bereits die Damaszener Klingen aus Toledo in Spanien aus hochlegierten Stählen. Um das Jahr 1870 wurde der erwähnte Stahl in England verwandt. Seine Schnittgeschwindigkeit unter Anwendung des vorher genannten Stahles und deselben Werkstückes betrug 8 m/min, die Drehzahl des Werkstückes also fünfzig Umdrehungen je Minute.

Aber erst der Amerikaner Taylor, der Vater der wissenschaftlichen Betriebsführung, kam auf den Gedanken, den Drehstahl zur Erzielung einer höheren Schnittgeschwindigkeit zu benutzen. Bei der Reorganisation einer Fabrik machte er in Gemeinschaft mit White weitere Versuche mit Mushet-Stahl. Es gelang ihnen im Jahre 1898, durch Erhöhung der Härtetemperatur auf zwölfhundert Grad, Abkühlung in Luft und Wiedererhitzung, also Anlassen, die Härte des Stahls so zu erhöhen, daß man mit einer Schnittgeschwindigkeit von 18 m/min, entsprechend 115 Umdrehungen pro Minute, drehen konnte. Diese Drehstähle erregten auf der Pariser Weltausstellung 1890 berechtigtes Aufsehen. Damit beginnt das Zeitalter der sogenannten Schnellrehstähle.

Nachdem Taylor und White den ersten Anstoß zur planmäßigen Untersuchung der Drehstähle gegeben hatten, gelang es im Jahre 1906, durch eine Legierung von rund 0,3 Prozent Vanadium, achtzehn Prozent Wolfram, fünf Prozent Chrom und 74 Prozent Eisen eine weitere Steigerung der Schneidhaltigkeit bei Erhöhung der Schnittgeschwindigkeit auf dreißig m/min, entsprechend 190 Umdrehungen je Minute unseres früher angegebenen Drehstückes, zu erzielen. Da beim Abtrennen der Späne bei diesen Geschwindigkeiten eine erhebliche Temperatursteigerung auf dreihundert bis vierhundert Grad eintritt — das



Motiv aus dem Schwerter Wald
Scherenschnitt von W. Boente

Der Leichtsinns und der Übermut verschulden manchen Tropfen Blut!

Heiteres von Studium und Forschung

Von Dr. Brandt, Forschungsinstitut

(3. Fortsetzung)



Während es sich bei dem in Nr. 1 geschilderten Unfall um Sein oder Nichtsein (der Base) handelte, war mein eigener Unfall eigentlich recht geringfügig und bekam nur durch die besonderen Umstände Bedeutung. Zur Herstellung eines organischen Präparates war eine starke Blausäure erforderlich und mußte, da sie ihrer Zerfälligkeit wegen nicht vorrätig gehalten werden kann, frisch hergestellt werden. Dies geschieht durch einen Destillationsprozeß und ist hauptsächlich deshalb nicht ungefährlich, weil die Blausäure ent-

widende Mischung in einem Glaskolben nicht ruhig, sondern unter heftigem Stoßen siedet, wodurch der Kolben unter Umständen zerbrechen und dann die Dämpfe in die Luft entlassen kann, die sonst durch einen Kühler in das zur Aufnahme der flüssigen Säure bestimmte Gefäß geleitet werden. Wenn ein Kolben zerbrach, wurde selbst ein gut ziehender Abzug nicht als genügender Schutz betrachtet, sondern es mußte sofortige Räumung des ganzen Saales erfolgen. Bei meiner Arbeit ging jedoch alles ganz glatt; man hatte mir für diesen Zweck einen ganz besonders geeigneten, außen galvanisch verkupferten Glaskolben zur Verfügung gestellt, der durch gleichmäßigere Wärmeverteilung das Stoßen mildern sollte. Es war trotzdem sehr heftig, aber der Apparat hielt stand, die Destillation selbst ging ohne Unfall vonstatten, die erhaltene Blausäure wurde sofort weiterverarbeitet, nun war nur noch der Apparat auseinanderzunehmen. Diese kleine Arbeit wollte ich am nächsten Tage, einem Sonnabend, vormittags vornehmen. Offiziell fanden an diesem Vormittag eigentlich keine Praktikantenarbeiten statt, wurden aber doch bei älteren Semestern gebildet. Ich war zunächst allein, als ich mit der Arbeit begann; ich löste die Verbindung zwischen Kolben und Kühler und spülte den Kühler noch am Stativ

mit Wasser aus. Dann suchte ich am unteren Ende die Verbindung mit einem Rohr zu lösen, das unmittelbar an den Kühler angeschlossen und durch Gummischlauch mit ihm verbunden war. Dieser Schlauch saß sehr fest, und das Kühlrohr war aus ziemlich dünnem Glase, so daß es, als ich einige Gewalt anwenden mußte, zerbrach und mir eine ziemlich tiefe Schnittwunde an einem Fingergelenk beibrachte; das Gelenk war jedoch nicht verletzt, der Finger beweglich, und die Sache wäre nicht schlimm gewesen, wenn nicht die Möglichkeit der Blausäurevergiftung bestanden hätte. Zwar hatte ich den Kühler etwas

gespült, aber es konnte immerhin zwischen Kühler und Schlauch noch etwas Blausäure vorhanden gewesen und in die Wunde gelangt sein. Allerdings war dies nicht gerade wahrscheinlich. Ich wußte zunächst nichts Besseres zu tun, als den Finger unter den Strahl der Wasserleitung zu halten, die starke Blutung war ganz günstig, im übrigen dachte ich daran, daß Blausäure sehr schnell, und zwar aufs Herz wirkt, irgendwelche Herzbeschwerden konnte ich jedoch nicht feststellen. Inzwischen betrat der erste Assistent den Saal und erfaßte sogleich die Situation; er kam eilig auf mich zu und ließ sich Näheres berichten, hörte mit Befriedigung, daß ich den Kühler vorher gespült und hielt es ebenfalls für das Beste, die



Eisbahn auf dem Breslauer Stadtgraben an der Liebigshöhe

EINIGE UNSERER DIESJÄHRIGEN WERBE-WANDKALENDER



Blauanlaufen der Späne zeugt davon —, muß die Schneide des Drehmeißels dagegen unempfindlich sein, der Stahl muß Warmhärte haben. Bei Überschießen dieser Temperatur tritt eine starke Verringerung der Schneidhaltigkeit, unter Umständen ein Abschmelzen — Abschmoren — ein. Die Härtetemperatur dieses sogenannten Vanadiumstahles liegt fast bei der Schmelztemperatur (1280 Grad), dann wird abgeschreckt und wieder auf 625 Grad angelassen.

Aus den hohen Anteilen an teuren Werkstoffen, Chrom- und Wolfram ergibt sich auch ein hoher Preis je Kilogramm Schnelldrehstahl. Es ist dies ein Hauptgrund dafür, daß man die Drehstähle nicht vollkommen aus Schnelldrehstahl macht, sondern nur ein kleines Plättchen an der Schneide auf einen Schaft aus S.M.-Stahl auflötet oder aufschweißt.

Kurz vor dem Weltkrieg wurde ein Stahl auf den Markt gebracht, der bedeutend besser als der Vanadiumstahl sein sollte. Er hatte einen Zusatz von vier bis fünf Prozent Kobalt, außer den obengenannten Legierungsbestandteilen. Aber in der Praxis erwies sich, daß dieser Kobaltstahl nicht um soviel besser war, als es dem erhöhten Anschaffungspreis entsprach, weshalb er bald verschwand.

Nach Beendigung des Krieges war man durch die steigende Härte der Werkstücke gezwungen, an eine Verbesserung der Werkzeuge, in unserem Falle der Drehmeißel, zu denken, um wirtschaftliche Schnittgeschwindigkeiten zu erzielen. Da die Versuche, durch weitere Legierungen der Schnelldrehstähle eine Steigerung der Schneidhaltigkeit bei erhöhter Schnittgeschwindigkeit zu erzielen, fehlschlügen, mußte ein ganz anderer Weg eingeschlagen werden. Es entstanden die sogenannten Schneidmetalle, die unter dem Namen Altit, Celgit, Caedit, Stellit u. a. m. bekannt sind. Die Herstellung ist denkbar einfach. In kleinen Tieglern werden die zerkleinerten reinen Metalle eingeschmolzen, und zwar unter anderem rund fünf und zwanzig Prozent Chrom, fünf und zwanzig Prozent Wolfram, vierzig Prozent Kobalt und nur vier Prozent Eisen. Die

Schmelze wird dann in Formen gegossen, so daß ein Schmieden oder eine andere Bearbeitung außer Schleifen nicht stattfindet.

Die Schnittgeschwindigkeiten liegen doppelt so hoch wie beim Schnelldrehstahl, nämlich bei 70 m/min oder 445 Umdrehungen je Minute eines Werkstückes von fünfzig Millimeter Durchmesser. Das von den Deutschen Edelstahlwerken A.-G. hergestellte Altit eignet sich außer für Drehstähle in ganz hervorragender Weise für Warmziehringe, wie sie zum Beispiel beim Ziehen von Pufferhüllen gebraucht werden. Daß bei Drehstählen auch in diesem Falle nur Plättchen aus dem Schneidmetall auf S.-M.-Stahl-Schäfte aufgelötet oder aufgeschweißt werden, ist infolge des teuren Materials und seiner Neigung zum Bruch selbstverständlich.

Sein Nachteil besteht vor allem darin, daß es sehr empfindlich gegen Stoß ist. Es ist deshalb sehr sorgfältig mit den Drehstählen umzugehen.

(Fortsetzung folgt)

Mitteilung des Ausschusses für Verbesserungsvorschläge

Nach längerer Pause konnte auf Antrag eines Betriebes der Dortmunder Union wieder einmal ein Verbesserungsvorschlag prämiert werden, der sich durch besondere Zweckmäßigkeit auszeichnete. Er sei daher im folgenden kurz beschrieben:

An einem Mischer versagte beim Füllen einer Pfanne der Motor, als der Mischer wieder zurückgekippt werden mußte. Dies war darauf zurückzuführen, daß ein vorher in Tätigkeit getretener Endauschalter sich nicht wieder eingeschaltet hatte und nun der Strom für den Rücklauf unterbrochen war. Durch Ausfließen von Roheisen entstand ein gewisser Verlust, der aber leicht noch bedeutend größer hätte werden können. — In erster Linie handelte es sich also darum, durchaus sicher arbeitende Endauschalter einzubauen. Eine weitere

Nimm selbst dein Schicksal in die Hand, verhüte Unfall durch Verstand!

Wunde unter der Leitung ausbluten zu lassen, womit ich die Sache für abgetan hielt. Nach einiger Zeit aber wurde mir mitgeteilt, daß eine vom Assistenten bestellte Droschke da sei, um mich in die Chirurgische Klinik zu bringen, zur Sicherheit mußte auch der Institutsdiener mitfahren. Die Fahrt dauerte wohl zwanzig Minuten, und bei Ankunft waren mindestens fünf und vierzig Minuten seit dem Unfall vergangen, so daß ich an keine Gefahr mehr dachte. Im Wartezimmer empfing mich ein Verbindungsbruder, der als älterer Mediziner hier praktizierte; er begrüßte mich als ungewohnten Besuch zunächst scherzhaft durch eine Umarmung, ehe er sich Bericht erstatten ließ. Dann erklärte auch er, wenn Blausäure in die Wunde gelangt wäre, dann wäre ich längst tot, die Wunde aber wolle er mir kunstgerecht verbinden. Das geschah denn auch in dieser musterhaft ausgestatteten Klinik. Es war nur ein Nebenraum für Behandlung solcher kleinen Verletzungen, in den man mich führte. Es standen da eine Menge flache Schalen mit roter Sublimat- und blauer Karbolsäurelösung. Ich mußte den Finger zur Desinfektion unter eine Brause halten, erhielt dann den Verband und wurde entlassen. Nun begab ich mich zunächst in meine Wohnung und von da nach kurzem Aufenthalt wieder ins Laboratorium. Unterdessen war aber der Leiter der Klinik, Geheimrat Mikulicz, sehr beunruhigt und erwähnte schließlich seiner Umgebung gegenüber, es sei ein Student aus dem Chemischen Institut mit Blausäurevergiftung gemeldet, sei aber noch immer nicht eingetroffen und müsse wohl unterwegs gestorben sein. Da meldete sich mein Freund und berichtete, daß er den Fall, da offenbar keine Vergiftung vorlag, längst erledigt hätte, wofür er nun freilich kein Lob erntete, sondern zu hören bekam, daß er den Fall unbedingt hätte melden müssen. Er wurde nun veranlaßt, mich aufzusuchen und begab sich zunächst ins Laboratorium, von da in meine Wohnung, die ich inzwischen bereits wieder verlassen hatte und darauf wieder ins Laboratorium, wo er mich endlich traf; wir zogen dann zusammen nach unserer Aneipe, von wo aus er nach der Klinik telephonierte, daß der Patient sehr munter beim Frischschoppen sitze.

Ein Tag im Freiwilligen Arbeitsdienst Jugendherberge „Haus Dortmund“ in Meschede (Sauerland)



Jugendherberge „Haus Dortmund“

Von einem Arbeitsdienstwilligen, der im Arbeitslager „Haus Dortmund“ als Gruppenführer tätig ist und früher auf der Union beschäftigt war, geht uns nachstehender Bericht über einen Tag im freiwilligen Arbeitsdienst zu. Die lebendige Schilderung über den Verlauf eines Arbeitstages im F.A.D. wird sicher viele unserer Leser interessieren.

Die Schriftleitung

Wir wollen! Ein markiges, kraftvolles Wort, wohl im jetzigen Zeitalter geprägt!

Deutsche Jugend hat dieses Wort zur Tat umgewandelt. Wir wollen arbeiten, wir wollen freiwillig arbeiten, zum Wohl des Volkes, zum Wohle unserer Jugend.

In allen Teilen Deutschlands sind freiwillige Arbeitslager entstanden.

Hundertachtzig Dortmunder Jungen haben sich in Meschede im „Haus Dortmund“ zur freiwilligen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Alle sind durchdrungen von der Idee, daß nur Arbeit und wiederum Arbeit dazu beitragen kann, der Not der Zeit zu steuern, und dadurch geistige und sittliche Werte zu schaffen.

Sicherheit konnte aber dadurch geschaffen werden, daß für die Mischbedienung sichtbare Zeichen (z. B. Signallampen) angebracht wurden, aus denen sie ersehen kann, ob die Endausfalter in Ordnung sind; und es ist das Verdienst des im Thomaswerk beschäftigten Kalkfahrsers v. Tarczynski, auf diese Möglichkeit hingewiesen zu haben.

Wir benutzen gern diese Gelegenheit dazu, wieder einmal auf den großen Wert der Verbesserungsvorschläge hinzuweisen. Sie sind ein besonders schönes Zeichen dafür, daß die Belegschaft nicht nur ihre Pflicht tut, sondern darüber hinaus für die Vorgänge auf unserem Werk Interesse zeigt. Der Geist der Werksgemeinschaft und Werkverbundenheit spricht aus ihnen. Abgesehen davon darf aber auch der materielle Vorteil für unser Werk und auch für den Einreicher nicht unterschätzt werden. Möge daher der Ausschuß für Verbesserungsvorschläge bald wieder mehr in Anspruch genommen werden! — Es gibt nichts, was nicht noch besser gemacht werden kann. — Stillstand ist Rückschritt.

Dr.-Ing. Langen, Wärmestelle, Dortmunder Union

Der zäheste Baustoff

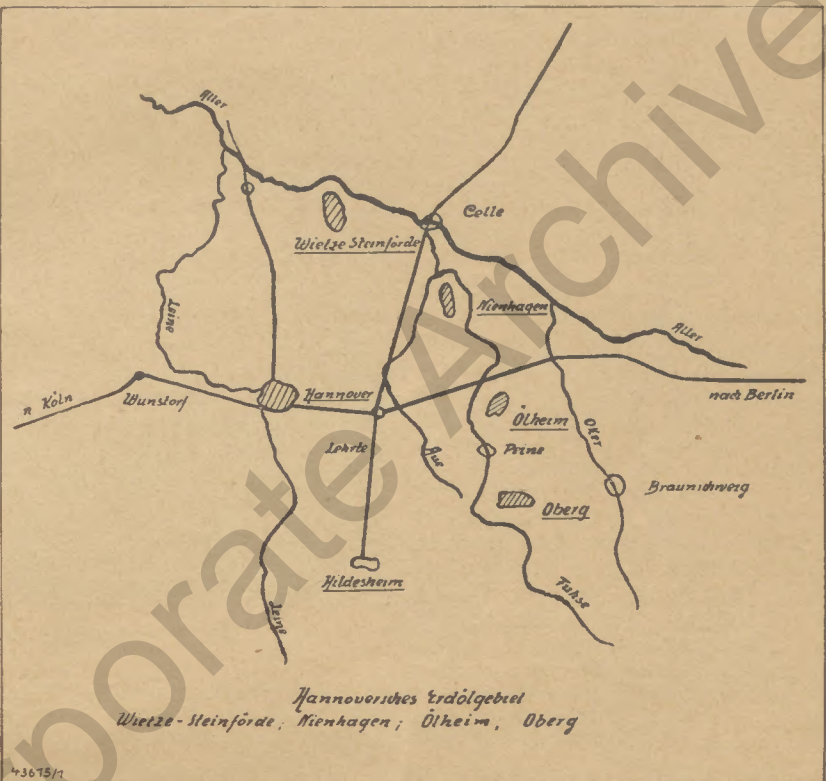
Man ist versucht, anzunehmen, daß unsere besten Stahlsorten den besten Baustoff geben, so wird z. B. eine besondere Sorte Stahl für Klaviersaiten verwendet, dessen härteste Sorten bis zu 380 Kilogramm/Quadratmillimeter Zugfestigkeit aufweisen; sogar bis auf 500 Kilogramm/Quadratmillimeter kommt man bei Drähten für Ziegeleimaschinen. Die Festigkeit für Drahtseile zu Hängebrücken wird bis 200 Kilogramm/Quadratmillimeter angegeben, obgleich man sie natürlich nie so stark belastet. Wenn aber die Angaben von Professor Inglis, Cambridge, richtig sind, übertrifft das Fadenprodukt der Spinnen die besten technischen Leistungen des Menschen bei weitem. Nach seinen Angaben würde die Festigkeit eines Spinnfadens etwa neunhundert Kilogramm/Quadratmillimeter entsprechen. Wäre man also imstande, aus solchen Spinnfäden Taue genügender Länge und Dicke zusammenzudrehen, so könnte man damit unbedenklich den Ärmelkanal von Dover nach Calais mit einer freien Spannung überbrücken. Diese Tatsache mag wunderbar erscheinen, indessen wollen wir uns vergegenwärtigen, daß belebte, organische Stoffe wohl ganz anderen Naturgesetzen unterliegen als unbelebte. Betrachten wir uns einmal den Ast eines mit Früchten beladenen Apfelbaumes, welchen ungeheuerlichen Beanspruchungen er durch Wind, Eigenlast, gestreckte Lage usw. ausgeht, wie er ihnen elastisch nachgibt, ohne zu brechen. Wir würden mit unseren besten Konstruktionen nicht imstande sein, derartige Energie auf so engem Raum zu vereinigen, wie sie die Stelle entwickelt, an der der Ast angewachsen ist. Ziehen wir weiter zur Betrachtung die Erfahrungen heran, die man bei Versuchen mit dünnsten Metallfolien, dünnsten Drähten und ähnlichem gemacht hat, so scheinen in der Welt des unendlich Kleinen andere physikalische Gesetze die Oberhand zu bekommen, als sich unseren grobsinnlichen Wahrnehmungsmitteln erkennenbar macht. Sobald man der Welt der Elektronen näherkommt, beginnen die von uns aufgestellten Naturgesetze überall zu versagen.

Das kostbare Radium. Radium ist der kostbarste Stoff, den die Menschheit kennt. Vor den Funden im Nordgebiet in Kanada gab es auf der ganzen Erde nur etwa 350 Gramm. Ein Gramm Radium kostet auch heute noch ungefähr 250 000 Mark. Ein ziemlich großes Lager gibt es im belgischen Kongogebiet, das größte ist aber doch das in Nordkanada. Dort gibt es Radium in schier unerschöpflicher Menge. Der Preis des Materials wird aber kaum fallen, da die Herstellung des Radiums aus dem Uranerz sehr teuer ist. Um ein Gramm Radium zu erhalten, braucht man ungefähr fünfhunderttausend Kilogramm Uranerze, je nach ihrer Beschaffenheit. Hundert bis zweihundert Arbeiter sind zur Durchführung dieses umständlichen Veredelungsverfahrens erforderlich. Der Lohn ist allerdings auch sehr hoch. Abgesehen von dem teuren Preis des Radiums, bedeutet die Gewinnung eines jeden Gramms einen Segen für die kranke Menschheit.

Das Erdöl im Hannoverschen

Von Dipl.-Ing. Hans Dertel, Walzwerk Union

Eine blühende Industrie war in den hannoverschen Landen die Kaliindustrie. Der Versailler Vertrag hat ihr die Monopolstellung genommen, die sie vor dem Kriege besaß, und zusammen mit der wirtschaftlichen Depression kam es zur Stilllegung eines Schachtes nach dem anderen. Trostlos ragen die Fördertürme in die Luft. Kein Leben, keine Bewegung. Aber eine andere Industrie macht dafür um so mehr von sich reden und ist in staunenswerter Entwicklung begriffen, die hannoversche Erdölindustrie. Immer wieder hört man von neuen Bohrungen und neuen Funden. Im übrigen aber weiß man eigentlich herzlich wenig vom Erdöl,



und zwar nicht allein wegen der räumlichen Trennung von den Gewinnungstäten, sondern auch weil es nicht leicht ist, einen Blick in die sorglich behüteten Anlagen zu tun. Da ich nun wiederholt Gelegenheit hatte, nicht nur an Oelfeldern vorbeizukommen, sondern auch einen etwas tieferen Einblick in die Gewinnungsanlagen zu nehmen, so wird es den Leserkreis unserer Zeitung sicherlich interessieren, auch mal etwas über diese Industrie zu hören, zumal sie ein nicht unwesentlicher Abnehmer von Maschinen und Hüttenwerksprodukten ist.

Wie entsteht denn dieses Erdöl, und wie wird es gefunden? Ueber die Beantwortung der ersten Frage ist viel gestritten worden. Früher

Gesundheit ist Reichtum!

Sollte einmal ein Naturliebhaber nach „Haus Dortmund“ kommen, so wird er folgenden Tageslauf des F.A.D. erleben können:

Wenn morgens früh die Sterne verblissen und die Kirchen die 6¼-Stunde verkünden, dann werden im „Haus Dortmund“ die Türen zu den Schlafräumen aufgerissen, und die schrille Pfeife der Führer weckt die Arbeitsdienstfreiwilligen aus dem gesunden Schlaf der Jugend. Die Sportkleidung anziehen und vor das Haus eilen, ist nur eines Augenblicks Sache. Es beginnt dann die Gymnastik. Diese dauert zehn Minuten. Danach ist bestimmt jeder wach geworden, denn die frische Luft zwingt zur schnellen Bewegung. Hierauf begibt sich jeder wieder in das Haus, wäscht sich und macht sein Bett tadellos fertig.

Um 7.15 Uhr ertönt das Gongzeichen, worauf die Gruppen geschlossen in den Speisesaal gehen, wo der Küchendienst bereits tätig war und alles zum



An der Arbeitsstelle

Leute zur Arbeit gehen, wieviel im Hause Innendienst zu verrichten haben usw. Die Ergebnisse der einzelnen Züge werden zusammengezählt und nach dem

Morgenbrot vorbereitet hat. Jeder kann nach Herzenslust essen. Davon wird auch ergiebig Gebrauch gemacht. Gegen 7.45 Uhr ertönt wieder die Pfeife, und alles tritt vor dem Hause zugewisse in drei Gliedern an. Jeder Zugführer nimmt nun die Meldungen der Gruppenführer entgegen. Diese geben an, wieviel

Kommando „Stillgestanden“ dem Lagerführer gemeldet. Der Führer geht die Front entlang und sieht die Kleidung nach. Den Schuhen hat er dabei seine besondere Liebe geschenkt. — Bald geht es den Weg hinauf durch den düsteren Tannenwald zur Arbeitsstelle, wo jeder sich nach Empfang des Werkzeugs auf

seinen Arbeitsplatz begibt. Es werden Waldstraßen gebaut. Die Arbeit hat schon recht gute Fortschritte gemacht. Bäume werden gefällt, Steine gebrochen usw. — Bald ist die Zeit zur Mittagspause gekommen. Geschlossen kehren wir, ein frohes Lied singend, zum „Haus Dortmund“ zurück. Nach einer kurzen Säuberung ertönt das Zeichen zum Mittagessen. Die Speisen sind schon verteilt, und die Arbeit des Essens kann sofort beginnen. Daß das Essen recht kräftig und gut ist, ersieht man aus der Tatsache, daß die meisten Arbeitsdienstwilligen eine erhebliche Gewichtszunahme feststellen konnten.

Bald ertönt wieder das Zeichen zum Antreten und Abmarschieren zur Baustelle. Gestärkt arbeitet man weiter, bis der Ruf „Feierabend“ das Tagewerk beendet. Wieder im Hause angekommen, wird das Vesperbrot eingenommen. Hiernach beginnt der Ordnungsdienst, wie Schuhputzen, Kleider reinigen, büstern usw. Mit unerbittlicher Strenge ahndet der Lagerführer jede Vernachlässigung der Schuhe und Kleider. Ordnung muß ja auch sein.



Photovause

glaubte man, daß das Erdöl sich aus in großer Tiefe anstehenden Kohlenlagern unter dem Druck der darüber lagernden Gebirgsmassen und unter Einwirkung von hohen Temperaturen gebildet hat. Neuerdings gilt es jedoch als sicher, daß es aus tierischen Stoffen entstanden ist. Im Laufe von Millionen von Jahren hat sich das Meerwasser ins Land vorgeschoben, ist bei tropischen Temperaturen verdunstet und wieder zurückgetreten, dabei gewaltige Salzlager zurücklassend. Diese sind bei neuen Vorstößen des Meerwassers geschmolzen, haben das Wasser für Lebewesen mit Salzgehalt übersättigt und ein gewaltiges Sterben von Fischen und sonstigen Meeres-tieren verursacht. Luftdichte Schichten haben sie vor Verwesung geschützt, bis sich dann unter Einwirkung tektonischer Drücke, wie Zusammenziehen der Erdkruste, aus diesen animalischen Produkten das Erdöl gebildet hat. Es ist nun eine interessante Erscheinung, daß sich das Erdöl tatsächlich fast auf der ganzen Erde in Anlehnung an große Salzlager vorfindet. Da darf ich vielleicht eine kleine Abschweifung bringen. Das Jordantal in Kleinasien ist geologisch dem hannoverschen Erdölgebiet verwandt, und der Untergang von Sodom und Gomorrha, wie er im 1. Buch Moses Kap. 19 beschrieben wird (demzufolge es Schwefel und Feuer auf die Städte herabregnete), wird heute mit einem gewaltigen Gas- und Erdölaustrich in Verbindung gebracht. Auch das Salz fehlte nicht, das Lots Weib zur Säule erstarrten ließ.

Die geologischen Schichten, die als besondere Träger von Erdölorkommen gelten, sind Keuper, Jura, Kreide und Tertiär. In diesen Schichten bewegen sich auch die großen Funde von Oberg, Delheim, Wiehe und Nienhagen. Die bekannte Gasquelle von Neuengamme bei Hamburg, die im Dezember 1910 erbohrt wurde und anfangs täglich 80 000 Kubikmeter Gas lieferte, entstammt den jüngeren Tertiärschichten. Neuere tiefere Bohrungen durch die Zechsteinsalz-lager haben entgegen der früheren Ansicht der Geologen die überraschende Tatsache erbracht, daß hier die größten Erdölorkommen zu erwarten sind. Dies gilt jedoch besonders für Mitteldeutschland. Delvorkommen in ganz jungen Formationen weisen wohl auf das Emporsteigen des Erdöls aus älteren Schichten des Untergrundes hin.

Wie wird nun das Erdöl gewonnen? Schon seit mehreren hundert Jahren ist das Vorkommen von Öl im Hannoverischen bekannt, und nach alten Ueberlieferungen wurde es zunächst auf die einfachste Art gewonnen. Man grub brunnentartige Schächte in die Erde, in denen sich das Grundwasser und darauf das Erdöl sammelte. Letzteres schöpfte man dann von Zeit zu Zeit ab. Allmählich ging man mit den Schächten immer tiefer und tiefer. Das Grundwasser leitete man durch Stollen ab. Auf diese Art und Weise arbeitete man sich unter günstigen Verhältnissen schon zu ganz ansehnlichen Tiefen herunter. Man bediente sich dabei teilweise schon einer Art Handbohrer.

Aber es war doch nur ein armseliges Geschäft und konnte für die Gewinnung großer Erdölmengen nicht in Frage kommen, besonders schon

deshalb nicht, weil es für das Auffuchen und den Abbau des Erdöls in größeren Tiefen ungeeignet war. Man ging daher zum Bohrbetrieb über und verwendete einen in der Längsrichtung aufgeschlitzten Hohlzylinder, der unten schneidartig bearbeitet war. Der Hohlzylinder war mit einem Gestänge verbunden, an dem sich Handgriffe befanden, mittels deren die ganze Vorrichtung gedreht wurde, so daß der Zylinder sich in die Erde bohrte. War er gefüllt, so mußte er mit einer Winde aus dem Bohrloch herausgeholt, entleert und wieder hinuntergelassen werden. Je tiefer man kam, um so mehr wurde das Eisengestänge verlängert. Geriet man auf harte Gesteinsschichten, so brachte man an Stelle des Hohlzylinders einen schweren Meißel an, mit dem man dann die harten Schichten durchstieß. Die Bohrungen, die man mit einem derartigen Gerät ausführte, waren die sogenannten Flachbohrungen. Das erste Gebiet, in dem sich eine große Anzahl Bohrungen von geringer Tiefe befanden, ist das von Wiehe-Steinförde, westlich von Celle. Es wurde bereits im Jahre 1858 erschlossen.

Aus mangelhafter Kenntnis vom Wesen des Erdöls begnügte man



Im deutschen Erdölgebiet von Wiehe

sich lange Zeit mit diesen Flachbohrungen. Dann aber ging man zu den Bohrungen mit maschinellen Einrichtungen über. Es entwickelten sich nun die Bohrmethode, die man mit Trockenstoßbohren, Spülstoßbohren, Drehbohren, wie Kronen- und Rotarmmeißelbohren, bezeichnet. Als besonderes Charakteristikum erschien auf den Delfeldern der Bohrturm. Mit seiner Hilfe wurde das Einlassen und Herausheben der Bohrwerkzeuge und des Bohrgutes ermöglicht. An Stelle des Bohrzylinders, der sogenannten Schappe, wurde der Bohrmeißel verwandt, der mit dem Bohrgestänge starr verbunden war und durch dieses mittels maschineller Vorrichtungen gehoben wurde und stoßartig die Gesteinsschichten durchschlug. Das Bohrgut wurde, nachdem vorher Bohrwerkzeug und Gestänge hochgezogen waren, mittels der sogenannten Schlammblüße zutage gefördert. Das stoßartige Arbeiten des Bohr-

meißels besonders bei großen Tiefen blieb nun nicht ohne schädliche Rückwirkungen auf das Gestänge. Es wurde häufig nicht nur beschädigt, sondern ging zu Bruch. Um dem abzuwehren, schaltete man zwischen Bohrmeißel und Gestänge Vorrichtungen ein, die die Stöße auffingen. Schließlich verwandte man statt des Gestänges ein Seil, das noch den Vorteil bot, daß es beim Herausheben der Bohrwerkzeuge auf einer Trommel aufgewickelt werden konnte und das umständliche Auseinanderschrauben des Bohrgestänges ersparte.

Obiges Verfahren hatte jedoch noch den großen Nachteil, daß das Bohrgut besonders zutage gefördert werden mußte, währenddessen der Bohrbetrieb ruhte. Dem half das sogenannte Spülverfahren ab, das darin bestand, daß der Bohrschlamm während des Bohrens mittels Preßwassers, das man durch das hohle Bohrgestänge bis auf die Sohle des Bohrloches drückte, direkt nach oben gefördert wurde. Als Rückweg diente das mit Rohren ausgekleidete Bohrloch.

(Fortsetzung folgt)

Lege Werkzeug mit Verstand beiseite, dann suchst du es nicht in der Weite

Gegen 19 Uhr wird zu Abend gegessen. Einige Abende der Woche werden ausgefüllt durch Vorträge oder Singen u. dgl. m. Eine kleine Musikkapelle des Lagers sorgt für musikalische Unterhaltungen. So vergeht das Leben der Freiwilligen im „Haus Dortmund“ bei Meschede. Dabei warten alle auf die Zeit, wo sie wieder ihrem Beruf nachgehen können.

SOS



„SOS“ — Save our souls — heißt der Ruf eines Schiffes, wenn es sich in Gefahr befindet. Diesen Ruf (.....) darf ein Schiff nur gebrauchen, wenn es tatsächlich in Seenot ist. Seenot eines Schiffes liegt vor, wenn es durch Sturm, Brand usw. in eine so große Gefahr geraten ist, daß es sich nicht selbst daraus befreien kann.

Ist ein Schiff in Seenot geraten, so ruft es durch das Senden des international festgelegten Zeichens „SOS“ Hilfe herbei, vorausgesetzt, daß es Funkeinrichtung besitzt. Jeder unnötige Gebrauch dieses Zeichens ist den Schiffen auf das schärfste verboten. Hat ein Schiff um Hilfe gebeten und mittlerweile die Gefahr schon beseitigt, so muß dies sofort durch Senden den anderen Schiffen mitgeteilt werden. Besitzen Schiffe keine Funkeinrichtung, so benutzen sie Flaggen-signale (Notflagge), bei Nebel Heulen mit der Sirene (Notsignal mit der Nebelsirene) und bei Nacht Leuchttugeln.

Durch den Londoner Schiffsicherheitsvertrag ist jeder Kapitän verpflichtet, dem in Seenot befindlichen Schiffe Hilfe zu leisten. Kann er dem Schiffe nicht helfen, so muß er ihm dieses unter Angabe der Gründe mitteilen und in sein Schiffstagebuch die Gründe eintragen. Ferner braucht der Kapitän einem in Gefahr befindlichen Schiffe keine Hilfe mehr zu leisten, wenn er von seiten anderer Schiffe die Nachricht bekommt, daß Hilfe unterwegs oder nicht mehr nötig ist. Der Kapitän des hilfesuchenden Schiffes hat das Recht, von den

Schiffen, die seinen Notruf beantwortet haben, diejenigen herauszufischen, die ihm für die Hilfeleistung am brauchbarsten dünken. Die zur Hilfe gerufenen Schiffe sind verpflichtet, mit allergrößter Schnelligkeit dem bedrängten Schiffe zu Hilfe zu eilen.

Für die Bergung von Ladung oder Schiff ist ein bestimmtes Entgelt zu entrichten. Das deutsche Seerecht macht, entgegen anderen, einen Unterschied zwischen Bergung und Hilfeleistung. Der Hilfeleister hat Anspruch auf Hilfslohn, der Berger einen solchen auf Bergelohn, ganz gleich, ob das helfende Schiff berufsmäßig oder nur im Notfall diese Arbeiten verrichtet. Sind Menschen gerettet worden, so kann eine Entschädigung nur dann verlangt werden, wenn auch auf Hilfslohn Anspruch besteht. Hat ein Schiff also nur Menschen gerettet, so hat es kein Anrecht auf Hilfslohn für die geretteten Menschenleben. In Zweifelsfällen entscheidet das Gericht über die Höhe des Hilfs- oder Bergelohnes. Den Hilfs- oder Bergelohn für das Schiff, dem geholfen wurde, hat der Eigentümer zu zahlen. Den Lohn für die gerettete Ladung müssen die an ihr beteiligten Personen entrichten. Die Haftung dafür beschränkt sich jedoch auf die gerettete Ladung, sie erstreckt sich nicht auf das Eigentum des Verpflichteten.

Um bei Unglücksfällen nicht selbst für die Entschädigungen aufkommen zu müssen, kann man die zu befördernden Sachen bei einer Seeversicherung versichern.

August Laškowski

Arbeiterschaft und Nation

Auch die Arbeiterschaft hält in den Grenzländern fest am Reich, setzt allen Lodungen von Franzosen wie Polen einen Widerstand entgegen, der nicht zu brechen ist und erlebt an ihrem Leibe, daß es die Internationale nicht gibt, die man ihr versprochen hat, und nur die Nation, der sie angehört. Überall an den Grenzen empfinden sich die Landschaften mit einem Male als Marken, und von den Grenzen her bringt in das Innere allmählich das Bewußtsein, daß Deutschland selbst heute eine einzige Mark ist, gegen die eine geborene Feindschaft von Völkern anbrandet, die in einer Fortsetzung des Unfriedens von Versailles unser deutsches Dasein dauernd zu verkümmern sucht. Eben dies macht uns als ein Volk zur Nation. (Aus dem Buche „Das Dritte Reich“ von Moeller van den Bruck.)

Wie verhalte ich mich richtig?

1. Annahme: Ein Arbeiter wünscht sich über die Anrechnung früherer Beschäftigungszeiten bei der Urlaubsgewährung zu unterrichten. Wo verschafft er sich diese Unter- richtung?

Falsch ist es, sich hierbei von Stellen beraten zu lassen, denen die erforderlichen Angaben nicht einwandfrei zur Verfügung stehen.

Richtig ist es, die Bitte um Auskunft auf dem Betriebsbüro vorzutragen, wo die entsprechenden Unterlagen vorhanden sind, oder, falls dann noch Zweifel bestehen, sich an die Abteilung S.-A. (altes Verwaltungsgebäude) zu wenden, wo auf Grund genauer Karteien und Akten sowie der Tarife gern die erwünschte Auskunft gegeben wird.

2. Annahme: Ein früherer Angestellter, jetzt im Arbeitsverhältnis, ist über die auf ihn anwendbaren Vorschriften der Weiterversicherung (Wanderversicherung zwischen Angestellten- und Invalidenversicherung) nicht unterrichtet. Wo kann er sich unterrichten?

Falsch ist es, eine solche Bitte Stellen vorzutragen, die infolge des Wechsels der Ge- setze selbst kaum genügend unterrichtet sein können.

Richtig ist es, mit dieser Bitte unmittelbar sich an die Abteilung S.-A. (altes Ver- waltungsgebäude) zu wenden, bei der eine Quittungskartenstelle besteht, die über die Fragen der Weiterversicherung jederzeit sachgemäß Auskunft zu geben vermag.

3. Annahme: Ein Arbeiter wünscht unmittelbar an die leitenden Vorgesetzten irgendeine Bitte zu richten. Was hat er zu tun?

Falsch ist es im allgemeinen, wenn der Arbeiter seinen Betriebsvorgesetzten, den Betriebsvorsteher, hierbei übergeht — es sei denn, daß ihn Gründe besonderer Art hierzu veranlassen.

Richtig ist, daß der Arbeiter grundsätzlich jede Bitte zunächst im Betrieb vorträgt. Das Vertrauen, das der Betriebsvorsteher der Belegschaft entgegenbringt, erfordert, daß auch ihm Vertrauen entgegengebracht wird, indem jeder Arbeiter, der sich durch irgend- welche Tatsachen persönlicher oder betrieblicher Art beschwert fühlt, zunächst seine Bitte dem Betriebsvorsteher vorträgt.

4. Annahme: Ein Arbeiter hat einen besonderen Grund, der Werksleitung unmittelbar irgendeine Bitte oder einen Wunsch vorzutragen. Wie soll der Arbeiter verfahren?

Falsch ist es, wenn er glaubt, die Herren der Werksleitung ständen hierfür nicht zur Verfügung.

Richtig ist, daß diese Herren, insbesondere für alle Umstände, die nicht von der Betriebsleitung entschieden werden können, jederzeit bereit sind, mündlich oder schriftlich vorgetragene Wünsche entgegenzunehmen und entgegenkommend zu behandeln.

Richtig ist, daß eine Abteilung zur Erledigung aller Arbeiter- und Angestellten- Angelegenheiten besteht, deren Leitung immer Wert auf den Hinweis gelegt hat, daß sie stets gern für jeden Werksangehörigen zu sprechen ist und zur Verfügung steht.

5. Annahme: Ein Arbeiter ist durch längere Krankheit in Not geraten. Er glaubt, durch einen Vorschuß diesen Notstand überwinden zu können. Wie soll er sich verhalten?

Falsch ist es, wenn er mit der Bitte um Vorschuß sich sofort an das Lohnbüro wendet.

Richtig ist es, daß er die Bitte um Vorschuß seinem Betriebsvorsteher vorträgt, der in erster Linie beurteilen muß, ob er den Vorschuß gewähren kann. Im Falle des Einverständnisses weist der Betriebsvorsteher das Betriebsbüro zur Ausstellung eines Vorschußscheines an, mit dem der Arbeiter alsdann zum Lohnbüro geht, um die Auszah- lung zu erbitten. Falls hier keine Bedenken wegen etwaiger Schulden oder aus anderen Gründen bestehen, erfolgt alsdann die Auszahlung durch die Lohnkasse.

6. Annahme: Ein Arbeiter ist am 5. 2. erkrankt und bleibt über den Lohnzahlungst- ag, 10. 2., hinaus noch längere Zeit krank. Er wünscht durch seine Angehörigen (Frau, Kinder) den am 10. 2. auszahlenden Lohn abholen zu lassen. Was hat er zu tun?

Falsch ist es, wenn er den Lohn schon am 9. oder 10. 2. abholen lassen will. In diesen Tagen sind die Lohnbuchhalter angestrengt mit der Fertigstellung der Lohnzettel beschäftigt; jede Störung dieser Tätigkeit kann leicht zu Fehlern und Verzögerungen bei der Eintütung oder Lohnauszahlung führen. Die glatte Auszahlung der Gesamtbe- legenschaft muß dem Interesse des einzelnen auf Erhalt seines Lohnes vorangehen.

Richtig ist es, wenn der erkrankte Arbeiter den Lohn erst einen Tag nach der Lohn- zahlung, also am 11. 2., abholen läßt, wie dies im einzelnen auf der Rückseite des zu Jahresanfang jedem Arbeiter ausgehändigten Lohnzahlungsplanes bestimmt ist. Danach soll der Abholer eine kurze Vollmacht sowie irgendeinen Ausweis, z. B. das Hausstands- buch, mitbringen. Wegen Vorzeigen des Ausweises und Auszahlung der Vollmacht erhält der Abholer alsdann den zuständigen Lohn.

7. Annahme: Ein Arbeiter ist am Lohnzahlungstage früh während der Arbeit plötzlich schwer erkrankt oder durch einen Unfall so verletzt, daß er sofort die Arbeit nieder- legen und eine Überweisung ins Krankenhaus stattfinden muß. Er wünscht beim Verlassen des Werkes noch den am gleichen Tage auszahlenden Lohn mitzunehmen. Wohin soll er sich wenden?

Falsch ist es, wenn der Arbeiter meint, daß er in dieser Lage mit Rücksicht auf etwa eintretende Störung des Lohnbüros oder, weil er keinen Schein vom Betrieb in Händen hat, den Lohn nicht sofort erhalten könnte.

Richtig ist es, daß in solchen Ausnahmefällen das Lohnbüro gern der besonderen Lage Rechnung trägt und ausnahmsweise den Lohn auf Antrag sofort aushändigt, um den Arbeiter in seiner augenblicklichen Notlage nicht noch mit der Sorge der Abholung des Lohnes durch Angehörige zu belasten.

8. Annahme: Die Frau eines Arbeiters ist auf dem Markt bestohlen worden. Um bis zum nächsten Lohntag auszukommen, bedarf sie unbedingt eines gewissen Geld- betrages. Was hat sie zu tun?

Falsch ist es, wenn die Frau sofort zum Lohnbüro geht und selbst auf den Lohn ihres Mannes um Vorschuß bittet. Sie muß dort abgewiesen werden, weil nur der Arbeiter selbst über seinen Lohn bestimmen und Vorschuß darauf nehmen kann.

Richtig ist es, wenn der Arbeiter den Verlust seinem Betriebsvorsteher anzeigt und glaubhaft macht, und wenn er diesen um Vorschuß bittet. Der weitere Gehang ist aus Ziffer 5 zu ersehen.

B. Winning

Betreuung arbeitsloser Ingenieure und Metall- arbeiter durch den Ingenieurdienst e. V.

Der Ingenieurdienst e. V., Dortmund, der technisch-wissenschaftlichen Vereine beginnt demnächst mit der III. Vortragsreihe. Wir bitten alle Werksangehörigen, ihre arbeitslosen Kollegen und insbesondere die jungen Facharbeiter auf die Vortragsreihe aufmerksam zu machen. Der Besuch ist kostenlos. Die Eintrittskarten werden im Ar- beitsamt, Körnerplatz, bei der Fachvermittlungsstelle für Metallarbeiter und im Wohlfahrtsamt, Bornstraße 111, abgegeben.

Die Vorträge finden in der Aula der städtischen Berufsschule, Hauptgebäude, Brüggmannstraße 27, statt. Beginn aller Vorträge 15 Uhr.

Nachstehend das Programm der dritten Vortragsreihe:

1. Woche: Verwendung und Behandlung der Werkzeuge des Metallarbeiters.

Dienstag, den 14. Februar; 1. Teil: Schneidwerkzeuge.

Freitag, den 17. Februar; 2. Teil: Meßwerkzeuge.

Vortragender: Herr Ing. Schwarzer.

2. Woche: Die einfachen Maschinen und ihre Anwendung im praktischen Leben und in der Werkstatt.

Dienstag, den 21. Februar; 1. Teil: Hebel, Rolle, Flaschenzüge.

Donnerstag, den 23. Februar; 2. Teil: Schiefe Ebene, Keil, Schraube.

Vortragender: Herr Gewerbeoberlehrer Piepjohn.

3. Woche: Dienstag, den 28. Februar: Filmvorführung über Unfallverhütungen in industriellen Betrieben.

Vortragender: Herr Witzba.

Freitag, den 3. März: Schwimmen und Retten im Dienst der Gesundheit und Unfallverhütung.

Vortragender: Herr Gewerbeoberlehrer Löhr.

4. Woche: Dienstag, den 7. März: Das Unterseeboot, eine Schöpfung deutscher Technik; 1. Teil.

Freitag, den 10. März: Das Unterseeboot, eine Schöpfung deutscher Technik; 2. Teil.

Vortragender: Herr Gewerbeoberlehrer Tormählen.

Weitere Vorträge sind in Vorbereitung.

Reform — aber nicht an der falschen Stelle!

Nach einer Meldung aus halbamtlicher Quelle ist bei der in Aussicht genommenen Reform der Sozialversicherung nicht daran gedacht, das Gepräge der Sozialversicherung zu ändern; jedoch wird eine Zusammenlegung von Ver- sicherungsträgern auch in der reichsgesetzlichen Krankenversicherung geplant. Man sollte annehmen, daß sich die Frage nach der zweckmäßigsten Form der Krankenversicherung ohne Schwierigkeit aus den Erfahrungen beantworten lasse, die in den fast fünfzig Jahren des Bestehens der deutschen Sozialversicherung auf öffentlich-rechtlicher Grundlage gesammelt worden sind. Der Umstand jedoch, daß der Streit um die Organisation der Sozialversicherung auf politischem Felde ausgetragen wird, bringt es mit sich, daß andere als sachliche Gesichtspunkte in die Erörterung eingeflochten werden und schließlich auch das Ergebnis ent- scheidend beeinflussen können. So wird z. B. schon seit langer Zeit gegen die bestehende Organisation der Krankenversicherung der Vorwurf der Zersplitte- rung erhoben. Diesem Schlagwort liegt die Tatsache zugrunde, daß es im Deutschen Reich mehrere Arten von Krankenkassen und innerhalb dieser Arten eine größere Zahl von einzelnen Kassen gibt. Eine „Zersplitterung“ könnte dieser Zustand aber nur genannt werden, wenn die einzelnen Kassen wirklich Splitter, d. h. Teilchen eines organischen Ganzen wären, das durch eine un- organische Gewaltmächtigkeit auseinandergerissen worden ist. In Wirklichkeit verhält es sich umgekehrt: Die einzelnen Kassen, insbesondere die Betriebs- krankenkassen, sind organische Gebilde, hervorgegangen aus einer natürlichen Entwicklung. Sie nach einem bestimmten Schema vereinigen zu wollen, hieße, das mechanistische Prinzip über das organische Prinzip herrschen zu lassen. Es gibt Betriebskrankenkassen, deren Gründung in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts fällt. Noch älter sind die Krankenfürsorgeeinrichtungen des Hand- werks und des Bergbaues. Kein Staatsmann oder Parlament hat die Kranken- versicherung erfunden, sie ist aus den schaffenden Volkskräften selbst hervor- gegangen. Dem Gesetzgeber waren die aus der freien Entschliebung entstandenen Versicherungseinrichtungen nicht Hindernisse, sondern Muster bei der Durch- führung seiner Pläne. Die Betriebskrankenkassen haben sich stets deshalb hervor- ragend bewährt, weil sie in ihrer Art eine überaus zweckmäßige, und zwar die be- tri e b s g e b u n d e n e Form der Krankenversicherung darstellen. Eine Ver- einfachung und Verbilligung der Versicherung kann bei dieser Eigenart der Betriebskrankenkassen nicht durch Zusammenfassung solcher Kassen erzielt werden. Ein derartiger Versuch wäre ein untaugliches Mittel am untauglichen Objekt. Hoffentlich wird der Gesetzgeber solche Mißgriffe vermeiden!

H a b e l

Wanderung der VfL-Wandergruppe zum Roepchen-Speicherkraftwerk Herbede am 16.1.1933

Von Wanderführer Czymbulka, Elektrische Abteilung



Unsere im November 1932 ins Leben gerufene Wander- gruppe veranstaltete am 16. Januar anlässlich einer Feier- scheinung unter ihren Führern Czymbulka, Schumacher und Walzer eine Wanderung zum Speicherkraftwerk Herbede mit Besichtigung.

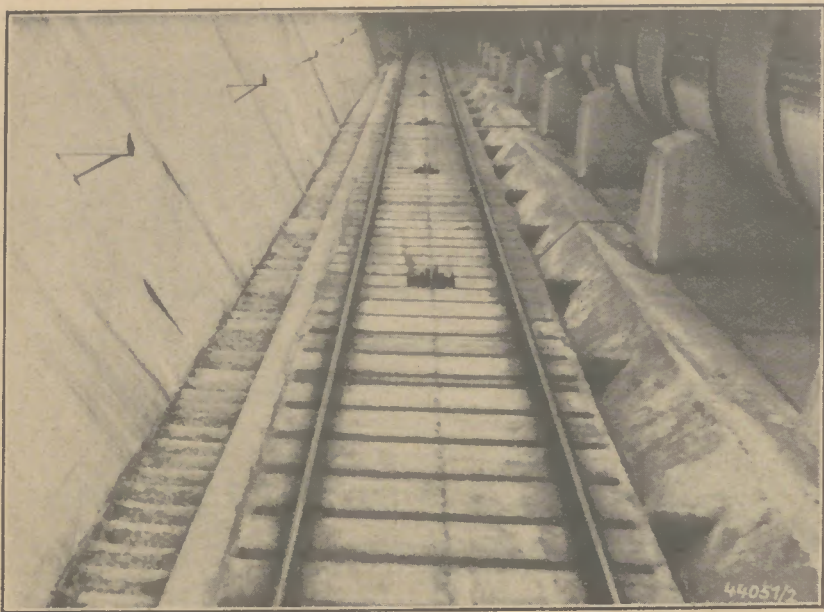
Zur festgesetzten Zeit hatten sich etwa dreißig Teilnehmer an der Möllerbrücke eingefunden, die die Winterwanderung zum Kraftwerk Herbede mitmachen wollten. Unter Gitarren- spiel und Gesang marschierten wir an der Westfalenhalle vorbei und wanderten in Richtung Volme, an den Rom- bergischen Wäldchen vorbei zum „Kühlen Grunde“ und ins

Olpfetal. Dann nahm uns der mit Nauhreis verhangene Wald der Bittermark auf. An der Biermärker Eiche eröffnete sich uns ein wunderbarer Ausblick auf das Ardeygebirge. Diesen kurzen Aufenthalt benutzten wir zu einem kleinen Imbiß aus dem Rucksack. Die Gruppe war in vergnügtester Stimmung.

Doch die Uhr mahnte zum Aufbruch, denn für elf Uhr hatten wir uns beim Speicher- kraftwerk angemeldet. Die Instrumente wurden in Anschlag genommen, und unter Gesang legten wir den Rest des Weges über die Provinzialstraße nach Herbede zurück, die uns zum Gipfel des Kraftwerkes führte. Die Kletterpartie den Berg hinab verschaffte vergnügliche Augenblicke. Wir „turnten“ und rutschten den Berg hinab, und unsere „Alten Herren“ leisteten Erstaunliches an Behendigkeit.

Am Fuße des Kraftwerkes wurden wir von einem Ingenieur empfangen und ins Unterrichtszimmer geführt. Hier gab er uns an Hand von Karten und Skizzen einen Überblick von der Anlage. Daran schloß sich die eigentliche Besichtigung an. Die riesigen Transformatoren und das Turbinenhaus hinterließen einen gewaltigen Eindruck. Die Seilbahn brachte uns zum Wasserbecken hinauf, wo unsere Besichtigung ihren Abschluß fand. Noch ein Ausblick auf das Tal, und wir nahmen mit vielem Dank von unserem Führer Abschied.

Den Rückweg nahmen wir über die „Teufelskanzel“. Im Gasthaus an der Eyburg machten wir Mittagsrast bei heißer Milch und Ruckadverpflegung. Die „Tafelmusik“ lieferten unsere Musikanten. Wohlauf und gestärkt ging's der Wellingerhofer Heide ent- gegen. Einige Schneeflocken fielen, die Skifreunde unter uns wünschten stärkeren Schneefall.



Blick von der Seilbahn aus, rechts die gewaltigen Wasserrohre

Um 18 Uhr langten wir wieder an der Möllerbrücke an und trennten uns mit einem fröhlichen „Fahrt Heil“!

Da während der Wanderung der Wunsch geäußert wurde, monatlich wenigstens einmal eine Wanderung zu veranstalten, laden wir alle Teilnehmer dieser Wanderung und weitere Wanderfreunde des Werkes zu einer Zusammenkunft („Fahrt-Abend“) am 15. Februar, 20 Uhr, im Lesesaal im Hause „Zur Deutschen Flotte“ ein.

Tagesordnung:

1. Lieberabend (Lieberbücher sind vorhanden).
2. Aufstellung eines Fahrtplanes.
3. Vortrag: „Wie fördern wir ein regelmäßiges Wandern unserer Werksangehörigen und welche Aufgabe kommt hierbei der Wandergruppe des VfL zu?“ (Referent Harweg.)

Schießabteilung im VfL

Für die Kleinkaliberschießabteilung sind zahlreiche Meldungen eingegangen. Wir wollen aber nicht bis zur Fertigstellung eines eigenen Schießstandes, für dessen Errichtung noch einige Vorbedingungen geklärt werden müssen, warten. Nach Eingang der Gewehre in einigen Tagen werden wir mit der Instruktion am Gewehr beginnen, für die zwei bis drei Stunden vorgesehen sind. Dann werden wir voraussichtlich noch im Februar mit den ersten Schießübungen beginnen, für die uns ein Schießstand in Dorfsfeld zur Verfügung steht. Allen Schießfreunden geht in den nächsten Tagen Nachricht über Ort und Zeit des Beginns zu. Nachzügler wollen sich bei der Sportgeschäftsstelle melden. Schieß Heil! Schacht H 3a, Dortmunder Union.

Aus dem Männergesangsverein des Eisenwerkes Dortmund Union

Am 24. Januar 1933 fand die gut besuchte Jahres-Hauptversammlung statt. Wenn wir sagen „gut besucht“, so ist berücksichtigt, daß ein Teil der Mitglieder durch Grippe-erkrankung am Erscheinen verhindert war. Der Besuch wäre sonst sicher noch besser gewesen, um so mehr, als die neuen Satzungen zur Erörterung standen.

Erfreulich war die ungeteilte Aufmerksamkeit, die der Berichterstatter für die gut ausgearbeiteten Satzungen erzielte. Die rege Anteilnahme an der Aussprache über einzelne Punkte bewies aufs neue das innige Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Vereins und seine enge Werkverbundenheit.

Der Verein tritt mit seinen neuen Satzungen in eine neue Ära des Aufstieges, die ihn hoffentlich auf eine Höhe führen wird, die seiner Bedeutung entspricht. Dazu ist erforderlich, daß die vielen Sänger unseres Werkes, die heute noch abseits stehen, sich in den Gesangsverein ihres Werkes aufnehmen lassen. Denn dahin gehören sie in erster Linie. Darüber sollten sich die Sänger unseres Werkes vollständig klar sein.

Nach dieser kleinen, aber notwendigen Abweichung zur Hauptversammlung zurück! Die Berichte des Vorstehenden, des Schriftführers und des Kassierers sowie der Rassenprüfer wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen und dem Gesamtvorstand Dank, Anerkennung und Entlastung ausgesprochen. Auch das für das neue Geschäftsjahr in Aussicht genommene Arbeitsprogramm sowie der Rassenvoranschlag fanden Zustimmung.

Nach dem Arbeitsprogramm wartet der Sänger viel Arbeit, aber hoffentlich auch Ehre und Anerkennung. Erleichtert würde dem Verein diese Arbeit, wenn er die Unterstützung aller Gutgesinnten unseres Werkes fände, sowohl der Sänger, die bisher noch abseits stehen, als auch der Freunde und Gönner. Auch an sie wird der Vorstand in aller nächster Zeit herantreten, und er hofft auf ihr volles Verständnis für alles, was der Verein ihnen mitteilen hat.

Gartenarbeiten im Monat Februar



Die winterliche Ruhezeit, die jetzt den Garten beherrscht, wird noch eifrig benutzt, dem Boden die nötigen Nährstoffe zuzuführen.

Man schiebe die unerlässliche Düngung nicht bis zum Zeitpunkt der Neubestellung des Gartens hinaus, sondern beschleunige sie jetzt. Besonders gilt dies für die Verwendung von Kunstdünger, dessen Vorteile sich nur bei rechtzeitiger Düngung zeigen. Je mehr aufnahmefähige Nahrung die keimenden Pflanzen schon vorfinden, desto widerstandsfähiger und gesünder bleiben sie. Bei späterer Düngung tritt selten die erwartete Wirkung einer Volldüngung ein. Bei trockenem Frostwetter können Jauche, Stalldünger und Komposterde leichter auf das Land, an die Obstbäume oder auf Rasenflächen gebracht und verteilt werden.

Dicke Bohnen werden zum Vorkeimen in Kästen mit Landerde, der etwas Torfmoos zugesetzt wird, gelegt, um später in die schon wärmere Erde ausge-

pflanzt zu werden. Frühbeete werden instand gesetzt und können mit Pferdedünger warm angelegt werden. Dorthinein pflanzt man Salat oder mache Aussaaten von Porree, Sellerie, Radies oder Möhren. Wo spätere Gelegenheit zum Pflanzen gegeben ist, können frühe Kopfschlagsorten und Kohlrabi angepflanzt werden.

Mit der Anlage halbwärmer und kalter Kästen warte man besser bis zum wärmeren nächsten Monat.

Frühkartoffeln werden zum Vorkeimen an hellen Orten aufgestellt. Nur an sehr geschützten Stellen beginne man mit dem Säen von Möhren, Zwiebeln, Spinat, Melde und Petersilie.

Beim Anhalten von milder Bitterung muß der Baumschnitt beendet werden. Rebstöcke an Häusern und Mauern werden jetzt beschnitten und angelunden. Den bald austreibenden Rhabarberstauden gebe man öfters stärkere Jauchegüsse.

Fuchsen, Geranien und Hortensien werden bald lichter und wärmer gestellt. Die sich bald bildenden Triebe können später gefürzt und als Stecklinge benutzt werden.

Alle Topfpflanzen, die ein krankes Aussehen haben, können sehr oft durch Neupflanzen in kleinere Gefäße sich erholen und können so vor dem Verderben gerettet werden.

Gefunde und gut durchwurzelte Pflanzen werden verpflanzt oder man begieße sie mit mild wirkenden Düngemitteln.

Von Samenresten mache man Keimproben. Baldigst ist nun der Samenbedarf zusammenzustellen, damit man alle Gemüsesamereien rechtzeitig zur Hand hat.

Schenz

Von der Bodenbearbeitung

Von H. Kottetter (Werksaufsicht)



Alljährlich wenden wir Zeit und Kosten auf, um unseren Kulturboden für das Pflanzenwachstum vorzubereiten. Neben der Düngung liegt uns vor allem an gründlicher Lockerung der Mutterbodenschicht. Wir erreichen hierdurch, daß den Pflanzenwurzeln das Durchdringen des Bodens auf ihrer Suche nach Wasser und Nährstoffen erleichtert wird. Auch die Durchlüftung des Bodens wird begünstigt. Aus der Botanik wissen wir, daß alle Teile der Pflanze atmen; auch die Wurzeln sind sauerstoffbedürftig. Jungpflanzen geben wir mit Vorliebe humose und lockere Erde, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß die Verwurzelung im lockeren Erdreich schneller vorstatten geht.

Wir müssen ferner bestrebt sein, den Boden in den Zustand der Krümelstruktur zu überführen und dafür zu sorgen, daß diese auch erhalten bleibt.

Was hat es für eine Verwandtschaft mit der Krümelstruktur? Versuche haben gezeigt, daß Boden, der sich in diesem Zustande befindet, fast die doppelte Erntemenge brachte als pulverförmiger, der die sogenannten Einzelkornstruktur aufweist. Das ist leicht erklärlich. Die Arbeitsleistung einer Pflanze wird um so größer sein müssen, je dichter und fester die Bodenteilchen gelagert sind. Die Wurzeln der Gewächse können bei ihrem biden Wachstum die Bodenteilchen nicht ineinander verschieben. Nur mit größerem Energieverbrauch ist es möglich, sie zum Ausweichen nach der einzig noch möglichen Richtung, nach oben zur Atmosphäre hin zu bewegen. Diese Arbeit können die Pflanzen nur schwer leisten. Solche Böden sind daher für das Wachstum schlecht. Wallen sich dagegen die Bodenteilchen zu Krümeln zusammen, dann ist es für die Pflanzenwurzeln leicht, sie zu zerdrücken, so daß sie in die vorhandenen Hohlräume hineinbröckeln können. Es ist daher auch keineswegs günstig, wenn wir die Erde für unsere Topfpflanzenkulturen gar zu fein sieben. Befreien von allen größeren Teilen genügt. Je poröser und somit lockerer eine Kulturerde ist, um so besser werden sich die Pflanzen entwickeln. Auch der Versauerung des Bodens, die oft die Folge zu geringer Durchlüftung ist, wird man dadurch vorbeugen können. Günstige Wasserregulierung ist ebenfalls auf diese Weise zu erreichen.

Das Gesagte müssen wir auch bei der Bearbeitung unseres Gartenbodens berücksichtigen. Wir dürfen ihn nicht durch zu starke Bearbeitung derart fein krümelig machen, daß er beim nächsten Regen in die bereits erwähnte Einzelkornstruktur übergeht. Es bilden sich dann namentlich auf den schwereren Böden Krusten, die von der aufgehenden Saat nur mit Mühe durchbrochen werden können. Verkrustung behindert auch das Eindringen des Regenwassers.

Ausschlaggebend für das Gedeihen vieler Kulturen ist auch die Tiefe der Bodenlockerung. Die Ertragsteigerung geht mit der Tiefenlockerung zunächst Hand in Hand. Sie nimmt allmählich aber ab, und zwar um so eher, je geringer die Ausdehnungsfähigkeit der Wurzeln unserer Kulturpflanzen ist. Daß wir im allgemeinen mit den üblichen Bodenlockerungsgeräten nicht die Tiefe der Erdschicht erreichen, in die die Wurzeln einzudringen vermögen, das dürfte noch nicht genügend bekannt sein.

In diesem Zusammenhange wird man die Frage aufwerfen können, welches denn das geeignetste Bodenlockerungsgerät sei: Spaten oder Fräse. Man wird hier nach wie vor dem Spaten den Vorzug geben müssen. Die Fräse ist sehr wohl geeignet, in kurzer Zeit ein Stück Land pflanz- oder saatkünftig zu machen; mit ihr allein zu arbeiten, ist auf die Dauer nicht empfehlenswert. Die Tiefenarbeit ist beim Spaten größer, mindestens aber leichter durchzuführen. Er läßt im Herbst den Boden in rauher Scholle liegen, während die Fräse ihn dermaßen stark zerkleinert, daß selbst auf den leichteren Böden Verschlemmen zu befürchten ist. Versuche beim Anbau verschiedener Gewächse sind in bezug auf den Ertrag sehr oft zugunsten der Spatenarbeit ausgefallen.

Sterbegeldbeihilfe für die Angestellten der Vereinigte Stahlwerke, Aktiengesellschaft

Sterbefälle im Monat Dezember 1932:

Abteilung Hörde: M. von Rudzinski 1000 RM., Frau Wilhelmine Söhl 500 RM., Frau Anna Mierich 500 RM., Jakob Schmidt 500 RM., Wwe. Luise Henning 250 RM.; Abteilung Ruhrort: Wilhelm Buhren 1000 RM., Engelhard Vielich 500 RM., Frau Maria Wüsgen 500 RM.; Abteilung Düsseldorf: Karl Steinbrück 1000 RM.; zusammen 5750 RM.

Umlagebeitrag 1 RM. für 1000 RM. Versicherungssumme.

Wir möchten darauf hinweisen, daß wir trotz der höheren Rassenleistungen vorgenannten Umlagebeitrag bestehen lassen. Diese Möglichkeit ist uns dadurch gegeben, daß wir weniger beanspruchte Monate gegen solche mit höheren Ausgaben ausgleichen.

Fünfzig Jahre in den Diensten der Dortmunder Union



Der Bürodienner Hermann Döth, geb. am 5. September 1865, konnte am 22. Januar d. J. auf eine fünfzigjährige Tätigkeit in den Diensten der Dortmunder Union zurückblicken. Im Jahre 1883 trat der Jubilar als Anstreicher bei der Abteilung Brückenbau ein. Diese Tätigkeit übte er etwa vierzehn Jahre aus und rückte dort zum Kolonnenführer auf.

Im Jahre 1910 wurde er als Bürodienner in die Verwaltung übernommen. In dieser Eigenschaft ist er noch heute in der Aktienverwaltung tätig.

Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums wurden dem Jubilar mannigfache Ehrungen zuteil; seitens des Werkes, seiner Vorgesetzten und der Angestellten wurden ihm die herzlichsten Glückwünsche dargebracht.

Der Herr Oberbürgermeister der Stadt Dortmund hat den alten Veteranen der Arbeit durch ein Diplom zum fünfzigjährigen Jubiläum geehrt.

Mit Ablauf dieses Monats tritt Herr Döth in den wohlverdienten Ruhestand. Möge ihm noch ein langer, wohlgeegneter Lebensabend beschieden sein!

Jubilare des Hörder Vereins

Herr Heinrich Lessing konnte auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit beim Hörder Verein zurückblicken.

Herr Lessing ist am 25. September 1893 in Hörde geboren. Er ist am 21. September 1907 bei uns eingetreten. Zuerst war er als jugendlicher Arbeiter in unserer Versuchsanstalt beschäftigt, wurde später für ein Jahr zum Martinwerk versetzt und versieht heute den Posten eines Vorarbeiters in der Versuchsanstalt.



Auch Herr Wilhelm Müller konnte sein silbernes Arbeitsjubiläum beim Hörder Verein begehen.

Herr Müller ist am 29. September 1889 geboren. Vom 18. Januar 1906 (Tag des Eintritts) bis 12. Oktober 1932 war er in unserem Blockwalzwerk als Kranführer beschäftigt. Zurzeit arbeitet er als Heizer in unserer Kesselanlage.

Beiden Jubilaren ein herzliches Glück auf!

Familiennachrichten des Hörder Vereins

Geburten:

Ein Sohn:

Wilhelm Blind, Eisenbahnabteilung, am 12. 1. 33 — Erwin; Karl Potthoff, Maschinenrechn. Abteilung, am 19. 1. 33 — Fredi; Julius Walke, Bauabteilung, am 27. 1. 33 — Julius.

Eine Tochter:

Karl Kuhnen, Versuchsanstalt, am 21. 1. 33 — Agnes.

Sterbefälle:

Chefrau Heinrich Grünwald, Hochofen-Maschinenbetrieb, am 20. 1. 33; Chefrau Emil Wempe, Maschinenrechn. Abteilung, am 25. 1. 33; Chefrau Anton Ameling, Elektr. Kraftwerke, am 28. 1. 33; Chefrau Franz Lopp, Blechwalzwerk, am 29. 1. 33; Sohn Hubertus, Johann Jürgens, Hochofen-Maschinenbetrieb, am 23. 1. 33.

Redaktionsschluß

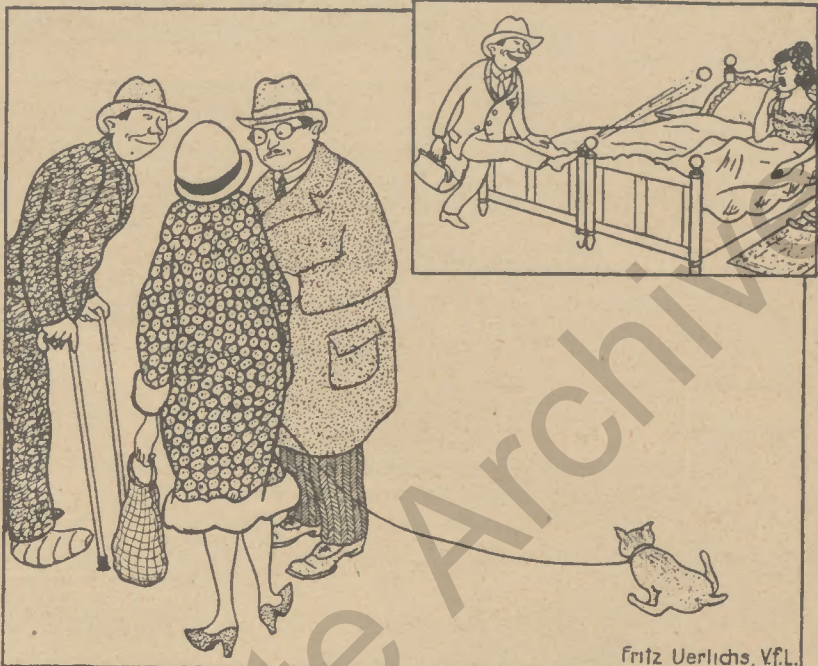
für die nächste Nummer der „Hüttenzeitung“,
Dienstag, den 14. Februar 1933

Geschäftliche Mitteilungen

Zigarillos schon für zweieinhalb Reichspfennig bietet in einer Anzeige in vorliegender Ausgabe die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarrenfabrik Karl Pfattheicher an. Wir möchten auf dieses Angebot besonders hinweisen.

Bunte Ecke

„Gut Holz!“



Fritz Uerlich, V.f.L.

„Das habe ich ja noch gar nicht gewußt, daß Ihr Mann einen Unfall erlitten hat!“

Der ist nicht bei der Arbeit verunglückt. Der spielt doch in dem Fußballklub VfL, wissen Sie, und wie die vergangenen Sonntag ihren Sieg über Affeln gefeiert haben, da hat er nachts, als er nach Hause kam, die ganzen Bettknöpfe abgetreten, weil er in seinem Dusel gemeint hat, das sind Fußballbälle.“

Nette Schmeichelei

Widel führt eine entzückende Dame zu Tisch.

Die ganze Zeit sitzt er da und denkt nach, was er ihr Angenehmes sagen könnte. Darüber vergißt er das Essen.

Da bemerkt die Dame, daß Widel noch nichts angerührt hat und fragt: „Warum essen Sie nicht? Haben Sie keinen Appetit?“

Da hat Widel das Kompliment gefunden. Er gibt sich einen Ruck und schmettert: „Wenn man neben Ihnen sitzt, gnädige Frau, muß man doch den Appetit verlieren!“



Fritz Uerlich

In der Schule

Zeichnung von Harry Edler

Lehrer: „Fritz, warum sollst du jetzt Schläge bekommen?“

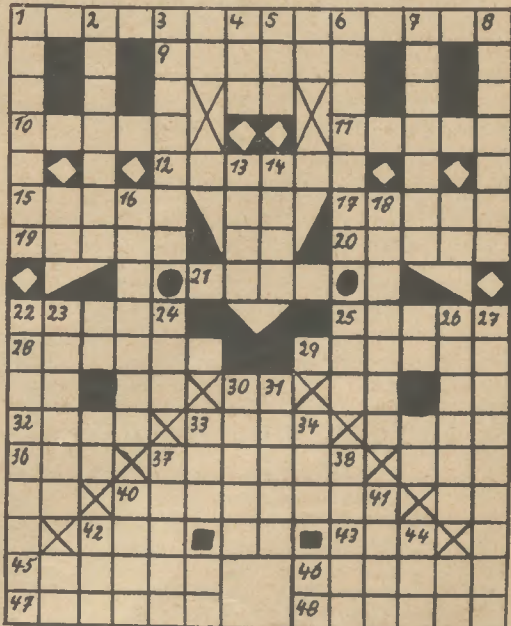
Fritz: „Weil ihr beiden stärker seid als ich!“

Kreuzworträtsel

Von E. W.

Waagrecht: 1. Stadt am Bosphorus, 9. Teil der Rennbahn, 10. röm. Göttin, 11. Synonym für Witwe, 12. Stadt bei Rom, 15. großer Mensch, 17. tier. Körperteil, 19. Ruderboot, 20. kleiner Anker, 21. Bekleidungsstück, 22. Rockgarnitur, 25. Ladinisch, 28. Aufreißer, 29. Nadelbäume, 32. Nebenfluß der Donau, 33. bibl. Gestalt, 35. Zahl, 36. Artikel, 37. Arbeitsstätte, 39. lat.: meine, 40. Insel und Stadt östl. von Afrika, 42. Gewässer, 43. weibl. Haustier, 45. halbverdeckter Wagen, 46. wildes Tier, 47. Shakespearesche Dramengestalt, 48. Schiffstechn. Ausdruck.

Senkrecht: 1. Teil des Zaumzeuges, 2. Wandervogel, 3. Kunststätte, 4. ungebraucht, 5. ital.: drei, 6. Stadt am Rhein, 7. Fleischgericht, 8. Stadt an der Lahn, 13. Behälter, 14. lat.: ehemals, 16. Ort im Westerwald, 18. Vorfahren, 22. Männername, 23. Zeitrechnung, 24. Hoherpriester, 25. Bodengestaltung, 26. Teil des Hauses, 27. Synonym für jortellen, 30. Norddeutscher Städtebund, 31. Stadt in Holstein, 33. franz.: fein, 34. Auszeichnung, 37. Molkereiprodukt, 38. Grünfläche, 40. Hanfprodukt, 41. Erholung, 42. Spottname für den Amerikaner, 44. Gestalt aus der Nibelungen Sage.



44047/23

Für die zahlreichen Beweise ehrender Anerkennung, die mir aus Anlaß meines fünfzigjährigen Dienstjubiläums seitens der Direktion unseres Werkes, meiner Vorgesetzten, vieler Angestellten und meiner engeren Mitarbeiter zuteil wurden, sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Hermann Dohlt,

Bürodiener der Aktienverwaltung

Hindenburg -
Polytechnikum
Oldenburg i.O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Konsum-Anstalt Vereinigte Stahlwerke A.G.

Brotpreis-Senkung

Hiesiges Landbrot	5 Pfd.	0,67 RM.	Kasseler	3 Pfd.	0,52 RM.
Roggenbrot	4 1/2 "	0,67 "	Schwarzbröt	2 "	0,36 "
"	2 1/2 "	0,38 "	Schwarzbröt	5 "	0,66 "
Paderborner	4 1/2 "	0,70 "	" gefä. hell	3 "	0,40 "
"	2 1/2 "	0,40 "	" dunkel	"	0,22 "
Kasseler	5 "	0,85 "	Vollkornbröt, gefä.	"	0,22 "

Zwiebad lose und gepackt, Teegebäd, Reis in reicher Auswahl.
Täglich frische Brot-Anlieferung aus eigener Bäckerei.
Wir gewähren 7% Rabatt!



Junges Gemüse
aus eigenem Garten von Riesenformat und köstlicher Zartheit! Heinemann Edel-Sämereien gehen zuverlässig auf und bringen eine Ernte, die Sie erstaunen macht. Lieferung porto- und verpackungsfrei von 10.- RM. an. (Evtl. mit Bekannten zusammen bestellen!) Verlangen Sie kostenlos das reich illustrierte Preis- und Kulturbuch Nr. C 73

S. C. Heinemann
ERFURT SEIT 1848

Federbetten Matratzen

Polster- und
Einzelmöbel
sowie ganze
Einrichtungen
und Herde

liefert billigst

Reinking

Hörder Neumarkt

Stolz siehst Du, wie Dein Kind gedeiht
bei Peter Köhn's im blauen Kleid!

Die billigen Peter Köhn's-Basiskotten

1/2 24 s im blauen Paket! 1 45 s

Direkt an Private!

Bestes Aachener
Kammgarn blau,
Serge oder Fischgrat,
schwere Qual., 148 cm
breit RM. 6,25
per m

Konkurrenzlos billig!

Muster-Kollektion
kostenlos
Nachnahmelieferung.
Alfred Heinze,
Dessau 105
Postfach 131

Reellste Bezugsquelle: NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,-, allerbeste Qualität 3,-, kleine Federn (Halbdaunen) 4,-, Dreivierteldunen 5,- und 6,-, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerr. 6,50, 1a Volldaunen 8,- und 9,-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück.
Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruches, gegr. 1852.



Eierlegen-Kleinigkeit
wenn Muskatort
steht bereit!

Muskatort
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf-Mölen

Abwaschbare Dauerwäsche

weiß u. bunt

Kragen, Vorhemden,
Manchetten, Man-
schettenschoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

Wohnungs- tausch

Suche meine abgeschlossene
Drei-Zimmer-Wohnung
und ein kleines Zimmer,
zwei Keller, Miete
35 RM., im Mittelpunkt
der Stadt gelegen, gegen
Wohnung von vier
Zimmern zu tauschen.
Angebote unter Nr. 841
an den Förder Verein.

Schöne abgeschlossene
Drei-Zimmer-Wohnung
gegen drei Zimmer zu
tauschen gesucht. Zu er-
fragen: Förster Burg-
tor, Förder Verein.

Suche: Abgeschlossene
Drei-Zimmer-Etagen-
Wohnung.
Suche: Zwei Zimmer,
Hörbe, Kampweg 1,
II. Etage.

Suche: Schöne Drei-
Zimmer-Wohnung in
Schüren (Miete kurzzeit
21 RM.).

Suche: Zwei große oder
drei kleine Zimmer in
Hörbe, auch Wohn-
wohnung. Schüren, Pe-
tingstraße 37.

Schöne Drei-
Zimmer-Wohnung
gegen schöne Wohn-
wohnung zu tauschen gesucht.
Offerten unter P. C. 60
an den Förder Verein.

Viele: Zwei schöne Zim-
mer, eine Manfarge,
Speisekammer und
Stall, auch Land, Nähe
Union.

Verkauf: Drei Zimmer im
Südwesten, Westen od.
Dortfeld. Offerten un-
ter B. 100 an das Lit.-
Büro.

Verkauf: Tausche abgeschlossene
Drei-Zimmer-Wohnung
(evtl. Stall und Garten-
land) gegen drei Zimmer.
Händler Straße 140,
III. Etage, links.

Vermietungen
Freundl. möbl.
Zimmer
an berufstätige Dame mit
oder ohne Pension zu
vermieten, Nähe Möller-
brücke. Frau Wwe. Bape,
Klosterstraße 40.

**Großes möbl.
Zimmer**
sofort zu vermieten.
Klostermann, Stern-
straße 12, I. Etage.

Verkäufe
Leute-
Lautsprecher,
gut erhalten, zu verkaufen.
Anfragen erbeten: Verks-
ruf Union 91 72.

Guterhaltene Anrichte
mit Topfgerätschaften
zu verkaufen. Welling-
hofen, Kleiner Waldhaus-
weg 25.

Klopplammer,
breitfächer Hobengusszug
(13 x 18), Newtonfächer,
Bastervage, Objektiv
Goetz (Dagor) 18-cm-
Compound-Verchluss, 2
Doppelobjektive, 1 Film-
pattafette und Wechsel-
fassetten preiswert zu ver-
kaufen für 50 RM. Gey-
bulla, Humboldtstraße 71,
III. Etage.

Parlophon,
fast neu, mit achtundzwanzig
wenig gespielten Platten
billig abzugeben.
Willi Geyer, Dortmund-
Dortfeld, Dortfelder
Hofweg 59.

**Neue moderne
Flurgarderobe**
billig zu verkaufen. Al-
brechtstraße 17, II. Etage,
links.

Zu verkaufen
Büfett,
neu, mit achtundzwanzig
wenig gespielten Platten
billig abzugeben. E-
bner, für große, breite
Figur basenb. Näheres:
Werksruf Hörbe 276.

Kaufgefuche
Radio!

Wer verkauft preiswert
gebrauchtes einwandfreies
Reinigungsgerät, Dreh-
strom (220 Volt), ohne
Lautsprecher, für Be-
zirksbedarf? Offerten
unter St. 133 an das
Lit.-Büro.

Gebrauchtes gutgehal-
tenes

Hauszelt,
mindestens 1,90 m lang,
zu kaufen gesucht. Of-
feren an J. Bels, Dort-
mund, Uhlendstraße 148,
I. Etage.

**Gebrauchter
Kleinstwagen**
zu kaufen gesucht. An-
gebote unter B. 100 an
das Lit.-Büro.

Eine Bringmaschine.
Offerten unter B. 100
an Förder Verein.

Verkauf

Wer legt Linoleum?
Preis billig! Möller-
straße 10, parterre.

Verkauf Etern 1933!
Deutsch, Englisch, Fran-
zösisch, Griechisch. Ober-
lehrer anerkannt gründ-
liche Nachhilfe. Stunde
50 Pf. Angebote unter
B. 52 an das Lit.-Büro.

**Abiturient erteilt
Nachhilfe.**
Latein, Griechisch, Deutsch,
Mathematik oder Beauf-
sichtigung der Schular-
beiten. Angebote unter
B. 62 an das Lit.-
Büro.

Auch Sie müssen jetzt kaufen!

Noch können Sie
viel Geld sparen!

(Preise für 1 m in RM.)

Hemdentuche, dicke

Sorten, 80 cm breit

0,28, 0,32, 0,35, 0,40,

0,48

Mako-Hemdentuche,

80 cm breit, dicke

Qualität 0,39, 0,66

Weißer Linon, dicke

Ware, 80 cm breit

0,36, 0,48, 0,56

130 cm breit

0,68, 0,85, 0,95

Weißer Streifenmest,

1a Qualität, 80 cm breit

0,54, 0,85

130 cm breit

0,85, 1,05

Weißer Blumendament,

schöne Muster, dicke

geschlossene Ware,

80 cm breit

0,62, 0,72, 0,85

130 cm breit

0,98, 1,16, 1,28

Bettbezug, fertig genäht,

130 x 200 cm

Linon 3,30, 4,25, 5,40

Streifen-

dament 4,25, 5,-

Blumendament

4,75, 5,50, 6,50

Kissenbezug, fertig ge-

näht, 80 x 80 cm

Linon 0,90, 1,10, 1,45

Streifenmest

1,30, 1,75

Blumendament

1,50, 1,70, 2,-

Weißer Hohlbaum-

laken, mit allmählich

verstärkter Mitte, fast

unverwundlich

140 x 220 cm p. St. 2,50

140 x 250 cm p. St. 2,85

Biber-Bettuch, weiß oder

bunt gestreift, mit

Kante, dicke, mollige

Ware

140 x 200 cm p. St. 2,40

140 x 220 cm p. St. 2,60

Frotteierhandtuch, weiß

mit bunter Kante

45 x 90 cm p. St. 0,40

48 x 100 cm p. St. 0,54

Schlosserhemd, aus best.

Schlosserflanell, Hals-

weite 36 bis 45, ca.

100 cm lang p. St. 2,15

Männerhemd, aus gutem

Flanell, gestreift, Hals-

weite 36 bis 45, ca.

100 cm lang

p. St. 1,80 1,25

Damen-Taghemd, aus gu-

tem feinf. Hemdentuch

mit Spitze, Trägerfasc.

p. St. 1,75, 1,55, 0,98

Bestellen Sie sofort!

Nur noch kurze Zeit

möglich!

Versand per Nachnahme!

Ab 20 RM. Porto und

Verpackung frei!

Garantie: Was nicht

entspricht, nehme ich

zurück!

Preisliste kostenlos.

Alfred Heinze

Webwaren-Groß-Versand

und Wäscheabfabrikation

Dessau 105, Schließf. 131

Ausgezeichnete Zigarillos

Nr. 34,

etwa 8 cm lang, volles

Format, nur 2 1/2 Rpf.

das Stück. (Nur in

Packungen zu 200 Stück.)

Hervorragende Qualität,

tadellos Brand. Gar-

antie: Nichtgefallendes

nehme ich auf meine

Kosten zurück. 600 Stück

gehen noch als Päckchen.

Qualitäts-Rauchtabake v.

1,50 RM. per Pfund an.

Versand nur per Nachn.

Karl Pfattheicher, Zi-

garrenfabrik, Blankenloch

D 62 bei Karlsruhe.

Schallplatten

Aus einer Konkurs-

masse, 25 cm, doppel-

seitig Stück 40 Rpf.

Schallpl.-Bergmann

Breslau 1 A 247

Wenn

Achenbach

die Ringe macht, wird in

der Ehe nur gelacht!

Dortmund

Rheinische Str. 24

Uhren, Goldwaren

Bestecke, Reparaturen

10-30% Rabatt

Mitarbeit

an

unserer

Zeitung

sollte

jeder

Leser

als

sein

Recht

und

seine

Pflicht

ansehen

Dürkopp-Vertretung für Groß-Dortmund: H. R. Stockmeier

Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgebillig verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf; für unsere Werte betr. Aufträge, Nachrichten und Mitteilungen Akt. H. (Lit. Büro), Dortmunder Union

Am Körnerplatz, Telefon 3 68 85
Einzelteile-Lager
Reparaturwerkstatt